

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktags. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Wolk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf. Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf / 905 nur Redaktion / 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Pettzelle oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Verfammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 80 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf / 926 nur Geschäftsstelle / 905 nur Redaktion



Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 195

Montag, 23. August 1926

33. Jahrgang

Neue Revolution in Griechenland

Bangalos gestürzt

Paris, den 23. August (Radio)

Der Führer der nationalistischen Republikaner General Kondylis hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sämtliche Minister des griechischen Kabinetts verhaften lassen und die „Diktatur“ Bangalos gestürzt. Der Diktator selbst befand sich auf der Insel Spezai. Die gegen ihn angeordnete Verhaftung wurde sofort durchgeführt. Die Garnison von Athen und die der Provinzen haben sich der Bewegung bereits angeschlossen. Kondylis verspricht in einem Aufruf dem griechischen Volk, die Zwangsherrschaft Bangalos zu kürzen und die Wahl zum Parlament schnellstens durchzuführen. Den ersten äußeren Schritt in diesem Sinne hat der neue Machthaber bereits dadurch getan, daß er den früheren Präsidenten der Republik Admiral von Konduriotis aufforderte, die Präsidentschaft wieder zu übernehmen. Die Bewegung bedeutet nicht die geringste Uebererschätzung. Sie ist hervorgerufen durch die unerträgliche Herrschaft des Generals Bangalos, von dem man sagen kann, daß er sich in dem einen Jahr seiner Regentenschaft überall und selbst bei seinen Freunden auf das tiefste verhaßt gemacht hat. Die Einmütigkeit, mit der Heer und Flotte sich ebenfalls in einem Aufruf an das Volk richten und die Disziplin der Bevölkerung zeigen am besten, daß Bangalos nicht mehr die geringsten Sympathien in seinem eigenen Vaterlande besaß. Sein Sturz und

sein Ende hinter Gefängnismauern, wie es jetzt zu erwarten ist, war schon seit Wochen nur eine Frage der Zeit.

Athen, 22. August (Radio)

Die offiziöse Agence d'Athènes veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung:

Volk und Armee haben einstimmig die Diktatur Bangalos' gestürzt. Der Führer der Revolution, General Kondylis hat den Admiral Konduriotis aufgefordert, die Präsidentschaft der Republik wieder zu übernehmen. Konduriotis hat die Aufforderung angenommen und wird heute abend in Athen eintreffen. Hauptzweck der Revolution ist: Die vollständige Wiederherstellung der Freiheiten des Volkes, Ansetzung von Parlamentwahlen, Gesundung der nationalen Währung.

Der frühere Diktator Bangalos wird von der Flotte verfolgt; seine Verhaftung steht unmittelbar bevor. Die einzigen vorgenommenen Verhaftungen sind diejenigen des früheren Kriegsminister Merulis und des früheren Unterstaatssekretärs Matris.

Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe. Die öffentlichen Dienste arbeiten in normaler Weise. Das Volk veranstaltet Feiern aus Anlaß der Abwertung der Tyrannet.

Bemerkungen

Dr. L. Lübeck, 23. August.

Der „Stahlhelm“ vom 15. August (Nr. 33) bringt folgende vornehme Notiz:

„Soziale Fürsorge ist gewiß sehr schön, und man hätte nichts dagegen einzuwenden, wenn nicht unsere glorreiche Republik alles ins Gegenteil verkehren würde. Da haben wir also jetzt ein „Knappschäftsgezet“. Dieses Gezet ist mal wieder zu einem Freibrief der Faulheit geworden. Ein krankfeiernder Arbeiter erhält mit Frau und vier Kindern an Krankengeld mehr als er an Lohn verdienen würde, wenn er volle 26 Schichten regelmäßig gearbeitet hätte. Erfolg: Seit dem 1. Juli haben sich die Krankheitsfälle um 50 Prozent vermehrt. Uns soll's nicht wundern, wenn die Kommunisten bald die Plakate herumführen: „Jedem Arbeiter sein verstauchter Zeh?“ Bequemer kann man wirklich nicht verdienen.“

Jedem Arbeiter sein verstauchter Zeh? O nein, lieber Stahlhelm, deine Parole heißt anders: Jedem General seine fette Pension! Auch ohne verstauchte Zeh!

Jede Freiheit erreicht schließlich ihren Gipfel. Der „Stahlhelm“ wird geleitet von Offizieren a. D., die Arbeit nicht kennen, herumlungern und von der Pension der Republik einen guten Tag leben. Diese Herren bringen den moralischen Mut auf, den Bergarbeitern — Faulheit vorzuerwerfen. Das ist sehr fein! Das ist keine verstauchte Zeh, das ist — verstauchte Moral!

Nebenbei gesagt ist es auch sachlich nöltiger Müßiggang, was der „Stahlhelm“ über das Knappschäftsgezet und seine Wirkung behauptet. (Das Knappschäftsgezet ist vom Reichstag mit übergroßer Mehrheit gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen worden!)

Uebrigens behauptet der „Stahlhelm“ immer wieder, daß er auch viele Arbeiter in seinen Reihen zählt. Gehört die auch zu den Faulen?

„Geistige Trägheit!“

Francesco Nitti, der bekannte Pazifist und frühere italienische Ministerpräsident, verbreitete vor einigen Tagen durch eine Korrespondenz einen Artikel über „Die Furcht vor dem Bolschewismus“. Auch der Lübecker General-Anzeiger hat diesen Artikel abgedruckt. (Obgleich er eigentlich gar nicht zu seiner sonstigen Politik paßt. Aber im Sommer —)

Kurz und gut, im General-Anzeiger stand ein Artikel des Pazifisten Nitti. Darin stehen folgende Sätze: „Der Mensch liebt es, einfache Erklärungen zu finden. Das ist so eine Art geistiger Trägheit. Es ist sehr bequem, alles auf eine einzige Ursache zurückzuführen. Gegenwärtig liegt für gewisse Kreise die Erklärung für alle Schwierigkeiten im Bolschewismus. . . . Streits brechen aus und verbreiten sich, — es ist der Bolschewismus. Diktaturen schaffen das Parlament, die Verfassung, die Freiheit ab, es geschieht, um dem Bolschewismus zu begegnen. . . .“

Sehr gut, Herr Nitti, daß Sie dem General-Anzeiger seine eigene geistige Trägheit bestättigen! Bei dem ist nämlich auch alles Unangenehme Marxismus oder Bolschewismus. Sie hätten aber als weiteren Punkt noch anführen können: Es findet ein Volksentscheid statt, ob die Fürsten ihre Milliarden erhalten sollen oder nicht. Und sofort ist es: Bolschewismus.

„Es ist sehr bequem, alles auf eine einzige Ursache zurückzuführen. Das ist so eine Art geistiger Trägheit.“

Wir nehmen an, daß die Redaktion des General-Anzeigers ihre politischen Leitartikel auch in den Ferien liest. Und wir hoffen, daß sie aus diesem gut getroffenen Selbstporträt einigen Nutzen ziehen wird für die Zukunft.

Pazifismus? Nein — Ketinismus!

Ein „Meffor Zimmermann“ schreibt im gestrigen Gen.-Anz. über Eindrücke auf einer Marokkoreise.

So fängt er an: „Fünf Wochen habe ich mich wieder einmal im Ausland herumgetrieben und neben meinen wissenschaftlichen Studien auch die Augen dafür offen gehalten, wie man zu den Deutschen Stellung nimmt.“

Dann aber schreibt dieser Mann mit dem wissenschaftlichen Studium solch ein Blech über Pazifismus zusammen, daß es einer geistig nicht ganz so trägen Doffentlichkeit nicht vorenthalten werden darf. Nur einige Sätze sollen zitiert sein:

Antwerpen: „Der Inhaber (eines Handshuh-geschäfts) verdient durch seine Gehärtikel, nicht durch seine Handschuhe. . . . Pazifismus!“

Gibraltar: „Ein italienisches Kriegsschiff fährt aus dem Hafen. . . Die deutsche Flagge wird von uns gelteht. . . Doch ein Gegenzug erfolgt nicht, ein Mussolinischiff hat das nicht nötig. . . Pazifismus!“

Ich gehe in die Wechselstube der großen englischen Bank für Südafrika und will deutsches Geld einwechseln. Wir nehmen kein deutsches Geld!“ Pazifismus!

Melilla: Im Hafen erlebt man jeden Abend Truppentransporte. Pazifismus!

Ceuta: Mit Kanonenschüssen wurde abends 9 Uhr

Der deutsche Katholikentag

Eine Marx-Rede

Breslau, den 23. August (Radio)

Der deutsche Katholikentag wurde am Sonntag mit einem organisiatorisch sehr eindrucksvollen Massenaufmarsch eröffnet. Vorauf ging am Sonntag eine Generalversammlung des Augustinus-Bereins, in der Reichskanzler Marx des Wort zu einer kurzen politischen Rede nahm. Er erklärte u. a.:

„Ich gebe zu, daß wir alle, die wir Hoffnungen auf Locarno setzten, unsere Hoffnungen bis jetzt nicht in dem Maße in Erfüllung gehen sahen, wie wir es im Interesse unseres Landes und der Befriedung Europas gewünscht hätten. Wir vergessen aber nur allzu leicht bei der Beurteilung der Lage von heute den Vergleich mit der Lage von gestern und da fällt der Vergleich doch — trotz allerlei berechtigter Beschwerden — entschieden zugunsten der Lage von heute aus. Frankreich hat zweifellos nicht in dem Maße seinen Truppenbestand vermindert, wie englische und belgische Truppen neu hinzutamen. Sie wissen, daß wir den Ausdruck „Normalzahlen“ dahin interpretiert haben, daß darunter die Stärke der deutschen Friedensgarnisonen in den fraglichen Gebieten zu verstehen ist und das sind etwa 50 000 Mann. Wir werden selbstverständlich nach wie vor uns an unsere Interpretation halten, aber die Hauptsache ist uns, daß tatsächlich eine fühlbare Verminderung eintritt. Um diese fühlbare Verminderung zu erreichen, werden wir uns in Zukunft auch nicht weniger bemühen, als wir uns bisher bei den Mächten darum bemüht haben. Ich hoffe bestimnt, daß es trotz mancherlei Widerstände gelingen wird, den berechtigten deutschen Wünschen Gestalt zu verschaffen. Vom 15. März bis 15. Juni sind bereits 4000 Mann alliierter Truppen aus dem besetzten Gebiet zurückgezogen worden. Eine größere Anzahl weiterer Angehöriger der Besatzungsarmee wird in diesen Tagen das Rheinland verlassen. Selbstverständlich genügt uns eine Zahl von 10 000 Mann, die in der Presse genannt wurde, nicht.“

Wenn wir diesmal nach Genf gehen, so müssen wir die Gewißheit haben, daß Deutschlands Aufnahme in den Völkerverbund auch wirklich ohne Reibungen vor sich geht. Sollen sich im übrigen wider Erwarten in Genf abermals Schwierigkeiten ergeben, so wäre damit eine Situation geschaffen, die für viele an den dortigen Verhandlungen beteiligten Staaten ebenso unerträglich wäre, wie für den Völkerverbund selbst. Wir streben selbstverständlich die Aktionsfähigkeit des Rates an, wir lehnen aber jede Veränderung ab, die als „Sicherung“ gegenüber einer künftigen deutschen Mitgliedschaft begründet wird. Wir sträuben uns dagegen, daß lozulegen ein Gegengewicht gegen Deutschland im Völkerverbund geschaffen werden soll. Gleichzeitig wollen wir aber vermeiden, daß in der Diskussion über die mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund zusammenhängende Frage das freundschaftliche Verhältnis Deutschlands zu den anderen Ländern getrübt wird.“

Als Vorsitzender des Katholikentages wurde am Sonntag der Landeshaupmann der Rheinprovinz Dr. Horion-Düsseldorf gewählt. Er sprach am Nachmittage in der ersten öffentlichen Versammlung der Tagung und wies bei dieser Gelegenheit mit großem Nachdruck darauf hin, daß sich die Stellung der Katholiken unter der Weimarer Verfassung gegenüber dem früheren Regime erheblich gebessert habe. Wir brauchen heute nicht mehr das Recht der freien Betätigung für unsere religiösen Orden zu verlangen und die stämmige Unterstützung, die auf unseren früheren Versammlungen das Wort „Selbstentgelt“ ausstieß, ist der Freude gewichen, daß wir heute alle unsere Orden in unserem deutschen Vaterland frei und ungehindert ihre Tätigkeit entfalten können. Es gibt keine Stelle, an der die Kirche nicht

wo die Abhaltung des katholischen Gottesdienstes verboten oder gar mit Strafen bedroht wäre, und wo eine katholische Kirche sich keine Türme auflegen dürfte. An Stelle aller früheren Kleinlichen Schikanen steht jetzt in der Verfassung des deutschen Reiches der Grundtat, der wohl im Grundgezet keines einzigen Staates in ähnlicher Weise enthalten ist und der lautet: „Die ungehinderte religiöse Übung wird durch die Verfassung gewährt und steht unter staatlichem Schutz.“ Auch der fast völlige Ausschluss der Katholiken aus den höchsten Reichs- und Staatsämtern, über den die früheren Generalversammlungen mit Recht bittere Beschwerde führten, hat zwar noch lange nicht einer gerechten Parität Platz gemacht, aber daß vieles sich gebessert hat, dafür diene als Beispiel Oberstleuten und die konfessionelle Zusammenführung seines Beamtenkörpers vor 10 Jahren und heute.“ Der Redner wies schließlich darauf hin, daß heute der erste Beamte des deutschen Reiches in der Person des Reichskanzlers Marx an der Tagung teilnimmt. Auch das sei vor 10 Jahren noch unumöglich gewesen.

Es folgten die Ansprachen des Breslauer Kardinal-Bischofs und des Nuntius Pacelli. Der Vertreter des Papstes betonte, daß von einer Herrschaft christlicher Grundsätze im heutigen gesellschaftlichen Leben keine Rede sein könne. Im Staatsleben gehe Macht vor Recht. Ehe- und Familienleben seien bedroht, und in der Schule mache man den Versuch, ihr ein rein diesseitiges Ziel zu setzen. — Schließlich wurde an den Papst ein Huldigungstelegramm gesandt und ebenso an den Erzbischof von Metz die Sympathieerklärung gerichtet. In einem Telegramm an den Reichspräsidenten wird auf dessen verantwortungsmäßige Stellung als Repräsentant des deutschen Reiches hingewiesen und Reichstreue sowie Mitarbeit am Wiederaufbau Deutschlands gelobt. Am Montag und Dienstag folgen die politischen Hauptreferate, und zwar unter anderem des Grafen v. Helldorf und des Reichskanzlers.

Die Dutschiffen rühren sich wieder

Berlin, 23. August (Radio)

Ein Berliner Montagblatt weiß zu berichten, daß in der Nacht vom letzten Donnerstag zum Freitag in Pommern auf dem Gute Fürstensee bei Plönzig, und zwar im Hause des Herrn von Wedel eine geheime Tagung von 60 Führern rechtsradikaler Verbände stattfand. Die Beratungen begannen nachmittags und dauerten nach der gleichen Quelle bis gegen Mitternacht. Als Teilnehmer sind besonders hervorzuheben Kapitän Ehrhardt, der völkische Oberstmannsrat Bang, Sutzirai Claß, das Mitglied des preußischen Staatsrates und mit Herrn Jarres Vorkämpfer für die „nationale Arbeitsgemeinschaft“, Freiherr von Gayl und der völkische Reichstagsabgeordnete für Ostpreußen Jürgen von Ramin. Das Montagblatt meldet, daß auch ein hoher Reichswehroffizier aus Steffin an den Besprechungen teilgenommen hat.

Die Höhle Hugenbergs

Berlin, 21. August.

Der „Vorwärts“ meldet, daß der bekannte Staatsanwalt Messior Kugmann neuerdings als Angeestellter des Hugenberg-Verlages in der Redaktion des „Berliner Lokalanzeigers“ tätig sei. Die Doffentlichkeit soll dort keine kommenden geistigen Erleuchtungen unter dem Namen „Wolter“ lesen können.

Eine deutschnationale Säule

Aus dem Claß-Kreise

Die Voruntersuchung in Sachen Claß, der sich des Verfassungs einer hochverräterischen Handlungsweise schuldig gemacht hat, ist in diesen Tagen abgeschlossen worden. Die Nullageberichtericht die ganze Führerschaft unserer patriotischen Verbände als Zeugen auftraten. Sie alle sind enge Freunde des Herrn Claß, sie alle waren an seinen Plänen direkt oder indirekt beteiligt und haben sie jeder auf seine Art gefördert. Auch der Breslauer Professor der Rechte, von Freytagh-Loringhoven, gehört zu den Getreuen dieses Putschführers. Als deutschnationaler Reichstagsabgeordneter steht er, wie alle Parlamentarier, in den vordersten Reihen der Öffentlichkeit und gerade deshalb wollen wir hier Gelegenheit nehmen, uns mit ihm einmal näher zu beschäftigen.

Zimmermann erzählt in seinem Münchhausen von einem deutschen Obersten aus einem der Rheinbundstaaten, der während der napoleonischen Kriege bald für, bald gegen Frankreich gekämpft hat und von dem ewigen Wechsel so sehr im Kopfe geworden ist, daß sein Nationalgefühl an bestimmten Wochentagen deutsch und an anderen französisch ist. Wir wissen nicht, ob es Herr von Freytagh-Loringhoven ebenso geht, die Voraussetzungen dafür sind aber vorhanden. Er ist aus dem baltischen Adel hervorgegangen und in Livland geboren. 1908 wurde er, nachdem er dem Jaren den Treueid geleistet hatte, Privatdozent in Petersburg, 1910 zum Professor ernannt, und wirkte als solcher zunächst in Jaroslaw, dann von 1911 ab in Dorpat. Außerdem war er, was er im Reichstagshandbuch allerdings verschweigt, wahrscheinlich aus Bescheidenheit, ohne daß ihm von dieser Eigenschaft sonst etwas anzumerken wäre, russischer Dragoneroffizier. Nach der russischen Revolution erwarb er das deutsche Staatsbürgerrecht, leistete Wilhelm II. den Treueid und wurde 1917 juristischer Berater im Stabe des Oberbefehlshabers Ost. Man würde aber mit der Annahme schiefgehen, daß er hierdurch Verrat an sein russisches Vaterland begangen hat; denn es muß zugegeben werden, daß die Lage Rußlands sich durch die Dürre, die Herr von Freytagh-Loringhoven dem deutschen Heere erwieh, ebenjowenig verschlechtert wie sich die Situation Deutschlands verbessert hat. Es folgte die deutsche Revolution. Herr von Freytagh-Loringhoven war nicht stolz und grausam genug, sich dem aus der Umwälzung hervorgegangenen demokratischen Staate zu verweigern. Er wurde Professor in Breslau und leistete den Eid auf die Verfassung des Freistaates Preußen, die wieder, um mit unserem Helden zu sprechen, auf der „aus unheimlichem Geiste geborenen“ Weimarer Verfassung beruht.

Welche Beweggründe das preußische Kultusministerium bestimmt haben, diesem Manne eine ordentliche Professur anzuvertrauen, ist unverständlich. Von seinen Fähigkeiten gibt sein Buch „Die Weimarer Verfassung in Lehre und Wirklichkeit“ eine geradezu erschreckende Vorstellung. Dieses angeblich wissenschaftliche Werk ist in Wirklichkeit eine auf niedrigstem Niveau befindliche deutschnationale Streitschrift. Auf Seite 9 spricht der Verfasser z. B. von dem Juden Preuß, den er einen dem deutschen Volksempfinden fremden Mann nennt. Das mag ein Deutsch-Russe zu sagen, dessen Rasse Handerte von Jahren hindurch dem Jantismus hohe Beamte und Generale in Hülle und Fülle gestellt hat. Niemand hat es sich ereignet, daß selbst der denkbar deutschfeindlichste Kurs der russischen Politik die baltischen Bauern zum Rücktritt von den leitenden Stellen veranlaßt hat, die sie ihrer Liebedienerei zu danken hatten. Die Wahrheitsliebe hat es Herrn von Freytagh-Loringhoven nicht verboten, auf Seite 260 zu behaupten, daß die Stabilisierung der Mark durch die Verwirklichung des Helfferichschen Rentenbankplanes erreicht worden sei. Auf Seite 309 nennt er die Weimarer Verfassung einen Notbau,

Verhandlungen über das Problem Eupen-Malmedy mit Deutschland geführt worden; Ein bebauernterwerter Abschluß einer mit viel Inverstand eingeleiteten und von dem Geiste der Gerechtigkeit getragenen Aktion.

Eupen und Malmedy werden vorläufig weiter zu Belgien gehören, aber ebenso sicher ist, daß der auf beiden Seiten bestehende Wille, ein durch den Versailler Friedensvertrag festgelegtes Unrecht an Deutschland wieder gut zu machen, weiter leben wird. Eines Tages muß und wird es, sei es durch eine Volksabstimmung in Eupen-Malmedy, oder auf dem Wege direkter Verhandlungen, zu einer Grenzkorrektur im Westen Deutschlands kommen. Voraussetzung dazu ist, daß Europa endlich den Geist des Herrn Poincaré endgültig überwindet.

Brüssel, 23. August (Radio)
Ja ganz Belgien ist man ebenfalls davon überzeugt, daß das Problem der Rückgabe Eupen-Malmedys an Deutschland auf die Dauer immer wieder in den Vordergrund des Interesses treten wird. Immerhin dürfte die französische Aktion gegen die Rückgabe auch für spätere Zeiten ihren Einfluß auf die Haltung der Regierung nicht verfehlt haben und es ist anzunehmen, daß man in Zukunft versucht, die Frage Eupen-Malmedy und die Mark-Einklang unter keinen Umständen mehr mit einander zu verknüpfen. Auch auf die Absicht, eine Rückgabe ohne jede Volksabstimmung vorzunehmen, dürfte ein für allemal verzichtet sein. Man stellt sich die Dinge hier sehr klar vor, daß ganz unabhängig von der Markfrage eines Tages nach erfolgter Abstimmung eine Rückgabe von Eupen-Malmedy erfolgt und man dann von Deutschland eine rechtliche Entscheidung für die in Eupen-Malmedy gemachten Zuwendungen fordert. Wann das geschieht, ist selbstverständlich eine Frage der Zeit. Vorläufig herrscht hier der Eindruck vor, daß Berlin nicht gewillt ist, die beiden Fragen Eupen-Malmedy und Mark-Rückgang gänzlich voneinander zu trennen.

Ortan in Berlin

Berlin, 23. August (Radio)
Am Sonntag tobte in Berlin und Umgebung den ganzen Tag über ein orkanartiger Sturm, der überall erhebliche Schäden anrichtete. Die Bäume wurden die Stämme wie Streichhölzer umgeworfen. Auf dem Kaiserpark wurden die Bäume durch den Sturm ebenfalls eine ganze Reihe von Unfallsfällen, bei denen mehrere Personen erlitten. Die Zahl der Opfer ist bis jetzt nicht festgestellt.

Hindenburg besucht seine alten Freunde

München, 23. August (Radio)
Der Reichspräsident traf am Sonntag auf der Durchreise zu seinem Ferienaufenthalte in München an. Einem Besuch beim General Ludendorff erwiderte er sich. Dagegen ließ der Reichspräsident bei dem Organisator der Operation, dem Oberstleutnant Scherich, ab, dessen vorläufige

die Flagg eingelegt und morgens 6 Uhr wieder gehißt. Pazifismus!

Was der Pazifismus mit dem Handschuhmacher in Antwerpen, mit dem Mussolini-Schiff und dem Auf- und Eingehen der spanischen Flagge irgendwie zu tun haben soll, das verrät uns leider der Herr Assessor Zimmermann nicht. Und auch die General-Anzeiger-Redaktion geht aus ihrer joiden Bescheidenheit „geistiger Trägheit“ nicht heraus!

Wenn schon ein Assessor später mal Recht sprechen sollte... Maßigkeit!

Der Weltreisende vom Privat

Wacht da ein Zeitungsschreiber eine Reife. Schreibt von „unterwegs“ einen Artikel, spricht in diesem Artikel von nachgeordneten Zeitungsblättern und von „un-erreichbaren Tagen“.

Der stauende General-Anzeiger-Leser sieht im Geiste seinen politischen Küchenschef im Flugzeuge durch weite Wüsten fliegen, über ferne Meere ziehen. Er ist jedenfalls erschüttert über diesen zweiten Tartarin aus Tarascon.

Da kommt der stellvertretende Küchenschef und verkündigt: Autsch! Ist ja gar nicht so weit. Ist nur auf dem Privat!

Wasche ist süß! Herr Knies Wieselfest ist von Reid und Mut zerfressen, seitdem man ihm einen Chef auf die Nase gesetzt hat. Jetzt kann er sich rächen, mit unschuldsvoller Miene kann er seinen Chef, den hierherlichen Th., vor aller Welt lächerlich machen: Der unerreichbare Weltreisende auf dem Privat!

Sehr bald wird Herr Coleman das schöne Liedchen anstimmen:

Was machst du mit dem Th., lieber Knie, mit dem Th.??

Eupen und Malmedy

Eine gescheiterte Aktion

SW. Die französischen Nationalisten dürfen sich rühmen, über den gesunden Menschenverstand wieder einmal einen Sieg errufen zu haben. Sie haben es fertig gebracht, die unmittelbar vor dem Abschluß stehende Einigung über die Rückgabe von Eupen und Malmedy an Deutschland durch ihre Gegenaktion im letzten Stadium der Verhandlungen zum Scheitern zu bringen. Die französische Regierung und vor allem Poincaré sind daran wesentlich beteiligt. Sie haben das Signal zur Gegenaktion gegeben und dazu eine vertrauliche Information der belgischen Regierung über den Gang der Verhandlungen mißbraucht. Unsere Hoffnung bleibt, daß dieser neueste Triumph der französischen Reaktion wie alle ihre Erfolge der Nachkriegszeit ebenfalls nur vorübergehender Natur sein wird und sich in absehbarer Zeit die Vernunft durch eine Grenzkorrektur im Westen Deutschlands doch noch durchsetzt.

Die Verhandlungen über dieses Problem begannen schon vor Jahresfrist. Die belgischen Sozialisten hatten längst keinen Hehl mehr daraus gemacht, daß sie in der Art, wie Eupen und Malmedy in Belgien einverleibt worden sind, ein großes Unrecht erblickten, und es war zu einem wesentlichen Teil dieser Offenheit zu verdanken, wenn Ende des vergangenen Jahres auch in bürgerlichen Kreisen der Politik und Wirtschaft gewichtige Stimmen laut wurden, die einer direkten Verständigung mit Deutschland über Eupen-Malmedy das Wort rebeten. Allerdings forderten sie als Gegenleistung den Rückkauf der 5 Milliarden Reichsmark, die in Belgien während des Krieges von der deutschen Besatzung eingeführt und dort nach dem Waffenstillstand zurückgelassen wurden. Eine Regelung dieser Frage wurde im Versailler Vertrag nicht vorgesehen. Es blieb der belgischen Regierung überlassen, das Geld zum Parität einzuziehen. Die hierdurch entstehende schwere finanzielle Belastung hat Belgien bis auf den heutigen Tag nicht überwunden, und so wurde Ende 1925 das erste mal der Versuch gemacht, durch direkte deutsch-belgische Verhandlungen eine Verständigung über den Rückkauf des deutschen Geldes herbeizuführen. Diese inoffiziellen Erörterungen wurden zwischen dem belgischen Mitglied der Reparationskommission, dem früheren Ministerpräsidenten Delcroix, und dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schäfer geführt. Sie verliefen leider ergebnislos, weil die allmächtigen Vertreter der angestrebten Finanzwelt, Strong und Norman, sich damals grundsätzlich dagegen erklärten, daß Deutschland irgendwelche finanzielle Verpflichtungen über den Dawesplan hinaus übernehmen.

In der späteren Zeit fehlte es nicht an neuen Anregungen zur Wiederaufnahme der Verhandlungen. Die andauernden Kursstöße des belgischen Franken in den letzten Monaten führten schließlich zu neuen Besprechungen, die auf deutscher Seite in vollem Einverständnis mit der Reichsregierung vom Reichsbankpräsidenten Schäfer geführt wurden und an denen auf belgischer Seite ebenfalls mehrere Personalitäten mit amtlichem Charakter und im Auftrag ihrer Regierung teilnahmen. Alles das spricht dafür, daß diese Erörterungen vorbehaltlich der Zustimmung der Regierungen und der Parlamente einen durchaus verbindlichen Charakter hatten. Man einigte sich grundsätzlich dahin, daß noch im Herbst dieses Jahres im großen und ganzen ohne Volksabstimmung die im Jahre 1914 bestehende deutsch-belgische Grenze wiederhergestellt werden sollte. Eine offizielle Veröffentlichung darüber war auf der kommenden Völkerbundstagung geplant.

Alles war also in bester Ordnung. Als man dann in den letzten Wochen die Signatarmächte des Versailler Vertrages von dem deutsch-belgischen Plan unterrichtet werden die aus Rücksicht auf die Verhandlungen plötzlich zur Ausschlagsfähigkeit darstellte. In Paris entschieden die ersten Redaktionen über das vorläufig noch vertrauliche Ergebnis der deutsch-belgischen Verhandlungen, und zwar mit dem Erfolg, daß die gesamte französische Reichsregierung gegen die Verletzung des Versailler Vertrages bei Unter dem Hinweis auf die selbst und offiziell hervorgerufenen politischen Schwierigkeiten verweigerte dem die französische Regierung als Signatarmacht des Versailler Vertrages die Zustimmung zu der Rückgabe von Eupen-Malmedy an Deutschland. Die belgische Regierung sagte sich trotz aller Anstrengungen ebenfalls ablehnend dem einseitigen französischen Standpunkt und der Erde vom Lieb war, daß der belgische Reichspräsident erklärte, es seien niemals „offizielle“

der Fremdstämmigen diene: „Ihnen sollte er eine Zwangsbürg sein zur Beherrschung des deutschen Volkes.“ Auf Seite 92 seines „wissenschaftlichen“ Wertes wirft der Verfasser die Frage auf, wie sich der Reichstag verhalten, d. h. ob er die Immunität seiner Mitglieder schützen werde, wenn die nächste Prügelei zwischen Abgeordneten mit einem Totschlag ende. Blüthen dieser Art finden sich in dem Buch in Menge. Es wäre interessant, zu erfahren, wie der preussische Kultusminister, der — man weiß das vom Falle Lessing her — die wissenschaftlichen Leistungen der ihm unterstellten Professoren scharf kontrolliert, sich über das Nachwerk des Herrn von Freytagh-Loringhoven geäußert hat.

Vielleicht hätte schon das Buch über die Weimarer Verfassung genügt, die geistig anspruchslosen Freunde des Herrn von Freytagh-Loringhoven zu seiner Entsendung in den Reichstag zu bestimmen. Er begeisterte sie aber vollends durch die unwürdige Art, wie er politische Gegner behandelte, die ihm in Versammlungen opponierten (ein solcher Fall hat zu einer gerichtlichen Verurteilung des Herrn Professors geführt) und durch einen Mangel an Achtung vor der Ehre anderer, wie er gewöhnlich nur bei Menschen ohne ausgesprochenes Ehrgefühl zu finden ist. Herr Stresemann weiß ein Lied davon zu singen, welche ehrenrührigen Einwürfe von Freytagh-Loringhoven im politischen Kampfe für erlaubt erachtet. Solche Leistungen mußten nach Ansicht der Breslauer Deutschnationalen prämiert werden. Ihr Abgeordneter, Professor Sentier, wurde durch häßliche Intrigen entfernt, und an seiner Stelle von Freytagh-Loringhoven in den Reichstag gewählt. Das hat sein Gutes. Es wird behauptet, daß das geistige Niveau der Reichstagsmitglieder der Breslauer Universität sich gehoben hat, seitdem von Freytagh-Loringhoven durch die Teilnahme an den Reichstagsverhandlungen verhindert ist, regelmäßig Vorlesungen zu halten.

Am 18. Mai ds. Js. sprach von Freytagh-Loringhoven im Reichstag zu dem völkischen Antrag auf Aufhebung des Gesetzes zum Schutze der Republik. Er rief sich dabei an den Demokraten Rühl und Koch, denen er vorwarf, daß sie früher Monarchisten gewesen seien. „Ich denke“ — rief er den Sozialdemokraten zu —, „daß auch Sie mehr Achtung und Sympathie für solche Gegner (wie seinen Freund Claß) haben müssen, als für die zeitweiligen Bundesgenossen, die je nach der Konjunktur aus einem Lager ins andere hinübergewechselt sind.“ Der stenographische Bericht verzeichnet hier folgende Zitate aus den sozialdemokratischen Reihen: „Sprechen Sie von sich? Aus Rußland nach Deutschland! Sie und Großfürst Michael. Das war unvorsichtig, Herr von Freytagh.“ — Freytagh-Loringhoven erwiderte: „Ich bin nicht von einem Lager in das andere hinübergewechselt.“ Diesen Satz sucht man aber im stenographischen Bericht vergebens. Er hat, als er ihn in der Niederschrift las, seine Bedenklichkeit erkannt und hat ihn gestrichen. Womit er gleichzeitig zugegeben hat, daß auch er zu den Menschen gehört, die aus einem in das andere Lager hinübergewechselt sind.

Wir kennen Männer, die daran zweifeln, daß von Freytagh-Loringhoven des wühlenden Gefühls der Scham fähig ist. Sie werden durch die Art, wie er seine Rede korrigiert hat, eines anderen belehrt werden. Claß aber wünscht mir viele solche Freunde. Er wird dann bald vor seiner engsten Umgebung seiner eignen Haut nicht mehr sicher sein und sich nach erfolgtem Verrat durch seine Getreuen ewig vor dem Reichsgericht zu verantworten haben.

Der Kreis derer um Claß wird immer bunter. Der Prozeß verpricht außerordentlich interessant zu werden. Dr. Neumann wird jetzt schon die stille Vorfreude genießen, auf der Zeugenbank in solch gemischtem Freundeskreis zu sitzen. Herlichen Glückwunsch!

Rolle bei dem Novemberputsch im Jahre 1923 noch in allgemeiner Erinnerung sein dürfte. Am Nachmittag reiste der Reichspräsident nach Dietramszell weiter.

Kompromiß um Tanger?

Paris, den 22. August
Das „Echo de Paris“ berichtet aus London, daß sich auf Grund der von Kauter verkündeten offiziellen Auslassungen zur Tangerfrage in gewissen politischen Kreisen ein Kompromiß vorbereiten scheint. Danach würde Spanien Tanger nicht offiziell in sein Protektorat einbeziehen, aber die Stadt und ihre Hinterland auf Grund eines vom Völkerbunde übertragenen Mandats erhalten. In diesem Falle würde die englische Kontrolle noch stark genug sein, um die Gefahren zu verringern, die sich durch die Bedrohung Gibraltar ergeben könnten.

Paris, den 23. August (Radio)
Aus Madrid wird gemeldet, daß dort am Montag unter Vorsitz des Königs ein Ministerrat stattfindet, worin in der Tangerfrage entscheidende Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Sport vom Sonntag

Das internationale Arbeitersportfest

Berlin, 23. August (Radio)
Das am Sonntag im Berliner Stadion veranstaltete internationale Arbeitersportfest wurde zu einer imposanten Kundgebung für den Arbeiterport. Mannschaften aus Finnland, Rußland, ferner aus den Städten Leipzig, Wittenberge, Magdeburg, Stettin usw. nahmen neben den Groß-Berliner Vereinen an der Veranstaltung teil. Die Wettkämpfe gingen in Gegenwart von 15 000 Menschen vor sich. In ihrem Verlauf zeigten die Finnen besonders glänzende Leistungen in der Leichtathletik. Die Russen gewannen mit Sicherheit das Radrennen und zeigten sich auch in der Leichtathletik als ernsthafte Konkurrenten. Der Stadtfußballkampf Finnland-Berlin endete mit 1:0. In Einzelergebnissen wurde im 100-Meter-Lauf ein Sieg Finnlands erzielt, im 400-Meter-Lauf siegen die Russen. Im 500-Meter-Lauf ging Josef-Finnland vor Wagner-Leipzig durchs Ziel. Im 100-Meter-Lauf für Männer blieb Weis-Magdeburg Sieger, im 100-Meter-Lauf für Frauen siegte die Russen. Im 1000-Meter-Lauf für Jugendliche gewann Seidler-Wittenberge den ersten Preis. Der 100-Meter-Lauf für Sportlerinnen sah Hochholzer-Rosenberg an erster Stelle. Die 4-mal-100-Meter-Staffel für Männer gewann Finnland, die 10-mal-100-Meter-Staffel für Frauen Berlin-Südost. Im Stabhochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen fielen sämtliche 1. Preise an Finnland. Im Speerwerfen für Jugendliche siegte Biel (Fichte-West) mit 48 Meter. Den 1. Preis im Hochsprung für Frauen errang Hasse-Magdeburg mit 1.48 Meter.

Berlin, 23. August (Radio)
In dem Leichtathletik-Vänder-Kampfe Frankfurt-Schweiz-Deutschland gewann die deutsche Mannschaft mit 12 1/2 Punkten gegen Frankreich mit 8 1/2 und Schweiz mit 6 Punkten.

Russische Eindrücke

Von E. J. Gumbel

13. Schäden des Systems

Es ist außerordentlich leicht, die Schäden des heutigen Rußland zu konstatieren, sie zu kritisieren, die Volkswirtschaft für die Schuldigen alles Übels zu erklären und zu zeigen, daß diese Schäden unter dem kapitalistischen System nicht existieren. Tatsächlich liegt aber hier das schwierigste Problem. Eine tiefergehende Betrachtung muß versuchen, die augenblicklichen Schäden von den prinzipiellen zu trennen. Sie hat zu berücksichtigen, daß jede Umstellung einer Volkswirtschaft auf ein grundsätzlich anderes System in der Uebergangszeit zu schweren wirtschaftlichen Schädigungen führen muß, daß aber diese Uebergangsschäden kein entscheidendes Moment sind. Die Hungersnot während der französischen Revolution macht uns noch lange nicht zu Anhängern des Zentralismus. Der Uebergang zum Sozialismus muß schwierig sein. Am wenigsten haben diejenigen ein Recht, diese Uebergangsschwierigkeiten zur Grundlage einer prinzipiellen Ablehnung zu machen, die sich Sozialisten nennen und für die Verwirklichung des Sozialismus nichts getan haben.

Um diese Trennung zwischen augenblicklichen Uebergangsschäden und den prinzipiellen Schäden aber wirklich durchzuführen, dazu fehlt uns der weltgeschichtliche Abstand zur russischen Revolution, dieses größten Ereignisses unserer Zeit.

Außerdem müßte unterschieden werden zwischen den Schäden, die dem System spezifisch eigen, und den Schäden, die es in der zugrunde liegenden materiellen Basis bereits vorgefunden hat. Ein großer Teil der auffallendsten Schäden ist gar nicht spezifisch kommunistisch, sondern, durch das katastrophale Erbe der Vergangenheit bedingt, einfach russisch. Russisch ist die Schlampererei, die Unzuverlässigkeit, die Bestechlichkeit und die Grundfrage alles dessen, der Alphabetismus. Kommunistische Tendenz ist Ordnung, Sanftheit, Rationalisierung, aber auch Ueberbürokratisierung, Ueberkontrolle, Lähmung der Entschlußfähigkeit.

Die Unterscheidung, was russisch und was kommunistisch, kann aber nicht streng durchgeführt werden, da der Kommunismus zwar nicht geeignet, wohl aber geeignet ist, manche bereits vorhandenen Schäden in seiner Weise zu übernehmen und zu vergrößern. Dazu kommt eine subjektive Schwierigkeit. Jeder Hinweis auf Schäden dieses gleichzeitig außerordentlich künstlichen wie entsehrlich rohen Uhrwerks wird vielfach von den russischen Kommunisten als Angriff gegen das gesamte System betrachtet und durch die Begründung, die betr. Auffassung sei kleinbürgerlich, menschewistisch oder, was neuerdings damit identifiziert wird, ultralink, erschüttert.

Endlich eine objektive Schwierigkeit: Es ist vielfach schwer, den wirtschaftlichen Zustand Rußlands zu erkennen. Rein noch so scharfer Beobachter kann alles selbst sehen. Man muß sich auch auf Zusammenstellungen verlassen. Diese sind vielfach außerordentlich optimistisch. In den Schilderungen des tatsächlichen Zustandes spielen die noch in Ausführung begriffenen Projekte eine große Rolle. Ein unvoreingenommener Beobachter ist leicht geneigt, solche Projekte bereits für Teile der Wirklichkeit zu halten, während zwischen Projekt und Realisierung in Rußland ein viel breiter Spalt kluft, als irgendwo anders.

Auf die Unzulänglichkeit jedes Vergleichs mit dem übrigen Europa haben wir bereits früher aufmerksam gemacht. Erst nach Berücksichtigung aller dieser Rauteln kann man von den Schäden des jetzigen Regimes sprechen. Zunächst einige Punkte, auf die wir schon hingewiesen haben. Das auffallendste ist die entsehrliche Langsamkeit des öffentlichen Apparats. Und da dieser öffentliche Apparat das ganze Leben beherrscht, damit des ganzen Lebens. Dies hängt einerseits mit der durch die Notwendigkeit einer ständigen Kontrolle bedingten Ueberbürokratisierung, andererseits mit dem durch die Diktatur bedingten Mangel an Verantwortungsfröndigkeit zusammen. Aus der häuerlichen Natur des Landes folgt eine psychische Unangepaßtheit an die Notwendigkeiten, die die Industrialisierung mit sich bringt. Wichtige Briefe können in Aemtern unter Umhänden so lange liegen bleiben, bis die Notwendigkeit ihrer Beantwortung wegfällt. Diese Schlampererei, welche den geraden Dienstweg zum längsten macht, führt dazu, daß der zumme Weg häufig die kürzere Verbindung ist. Direkte

Korruption spielt dabei die geringere Rolle, aber Protektionswirtschaft ist weit verbreitet.

Die chaotische Geschichte der letzten Jahre brachte es mit sich, daß sehr viele unter den Intellektuellen nicht das arbeiten, was sie gelernt haben. Wenn der Mathematiker als Verleger, der Arzt als Verwaltungsbeamter, der Ingenieur als Jurist, der Jurist als Eisenbahnbeamter tätig ist, kann dieser Dienst nicht rasch vor sich gehen. Als Gegengewicht wird den Spezialisten eine immer größere Selbständigkeit eingeräumt. Es wird sogar bereits darüber geflagt, daß sie sich jeder Kontrolle entziehen.

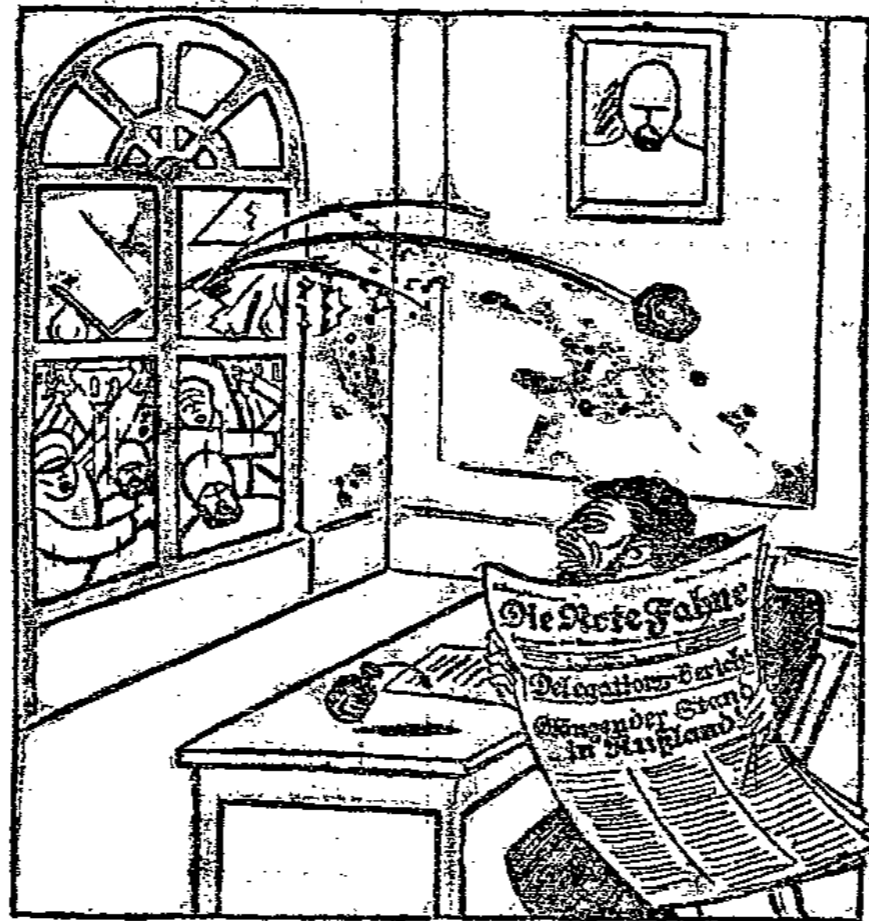
Von den kleineren Schäden sei nur noch auf die entsehrliche Wohnungsnot in Moskau hingewiesen. Die Uebergabe der Häuser an die dort Wohnenden wirkte konservativ. Ein Neugekommener kann keine Wohnung bekommen, es sei denn, er bekommt sie von Amts wegen zugewiesen, was nur bei sehr wichtigen Funktionären möglich ist, oder er kauft sie zu ungeheuren Preisen nach kapitalistischem Muster.

Die Aufhebung des Alkoholverbots hat nicht so schädlich gewirkt, wie man fürchtete. Die Wiedereinführung des Schnapsmonopols war zwar ein arger Rückschritt; sie war aber notwendig, weil die Bauern ein fürchterliches, giftiges Getränk brauten, das trotz aller Verbote den Weg in die Stadt fand. Die Rot zwang den Staat, auch dieses Mittel zum Geldverdienen zu verwenden. In Moskau gibt es sogar eine Spielhölle, welche Tag und Nacht offen ist. Die Stadt bekommt 10 Prozent von Umsatz. Man sieht dort nicht die Ausländer oder Rep-Leute, die man erwartet hätte; die Besucher machen vielmehr denselben gedrückt armliehen Eindruck, wie die Menschen auf der Straße.

Die staatliche Wirtschaft arbeitet noch lange nicht zufriedenstellend. Von großen Unterschlagungen, entsprechend strengen Bestrafungen und von Mißwirtschaft kann man täglich lesen. Die eigentlich von Rep erhoffte Wirkung, der Zustrom des ausländischen Kapitals, ist nicht eingetreten. „Viele Diskussionen, wenig Konzessionen.“ Das Kapital will trotz der ihm gebotenen Garantien an die Rechtssicherheit in Rußland nicht glauben. Als Folge der früheren Abgeschlossenheit und der jahrelangen Störung der Produktion herrscht ein ungeheurer Warenmangel, von dem die „Schlangen“ in allen Geschäftsstraßen Moskaus beredtes Zeugnis ablegen.

Demgegenüber brachte die Opposition von links und rechts die gleiche Argumentation mit verschiedener Begründung vor. Die rechtsstehenden Gegner des Sowjetstaates

Im Sowjet-Bureau



„Ah, ich wünschte, unsere russische Arbeiterschaft bestände aus lauter Mitglieder deutscher Delegationen!“

jübelten, Rußland habe den Kapitalismus wieder einführen müssen. Die Linke klagte, man habe nutzlos die kommunistischen Prinzipien aufgegeben. Die privatwirtschaftliche Betätigung war lange genug als staatsfeindlich betrachtet worden, so daß sie noch immer so scheel angesehen wird. Die breiten Massen waren erbittert über das neue Heer von „Schiebern und Spekulanten“, die im Gefolge des Rep offiziell das Land überhüllten. Es besteht die Gefahr der Bildung einer neuen Bourgeoisie und es gilt zu verhindern, daß Geldbesitz wieder zur Macht wird. Daher ging man 1924 zu einer Bekämpfung der Rep-Leute über. Die Entziehung des Wahlrechts, die Diffamierung des auch nach Sowjetgehören erworbenen Geldes, steuerliche Belastung und Konfiskationen genüigten zu ihrer Bekämpfung nicht. Diesmal sollte der Kampf nicht mit politischen, sondern mit wirtschaftlichen Methoden aufgenommen werden. Ueberhaupt hat die russische Wirtschaftspolitik trotz aller starren Theorien eine elastische Front. Allerdings bildet sie zum Teil auch ein wirres Hin und Her. Steuerlich und kredittechnisch begünstigt sollten die Genossenschaften den privaten Handel ersetzen. Die Staatsbetriebe sollten den Händlern nur gegen bar, den Genossenschaften aber gegen Kredit verlaufen dürfen. Infolge des Kapitalmangels mußte dies den privaten Handel lähmen. Aber die Genossenschaften waren mit Aufgaben belastet, die ihnen der Staat stellte und die ihrer Natur nicht entsprachen. Ihr Apparat war viel zu teuer, die Waren mußten zu viele Instanzen passieren, bevor sie den Verbraucher erreichten. Die Genossenschaften konnten noch nicht richtig rechnen und sie konnten ihre Schulden an die Staatsbetriebe nicht bezahlen. Diese blieben daraufhin ihren Arbeitern die Löhne schuldig und am Schluß mußte der Staat das Defizit wieder decken. Dieser Mißerfolg ist bedingt durch die russische Unbildung.

Manche Waren gehen illegal von den Genossenschaften durch Aufkäufer wieder an den Privatmarkt zurück, von dem sie dann um den zwei- bis dreifachen Preis wieder verkauft werden. Als Repressionsmaßnahme verhaftet die Polizei von Zeit zu Zeit notorische Zwischenhändler; Festgriffe hierbei sind häufig.

Zurzeit herrscht in Rußland genau wie im übrigen Europa eine schwere wirtschaftliche Depression. Die offizielle Argumentation spricht von einer Wachstumskrise. Die Ernteschätzungen waren zu hoch. Diese falschen Zahlen waren den Auslandsbörsen und Investitionen zugrunde gelegt. Die Deckung fehlte, der Ueberschuß sank an der schwarzen Börse. Daraufhin wurde der Notenumlauf vermindert, was die auch uns bekannten Deflationsfolgen hatte. Ueberhaupt äußert sich die Krise im wesentlichen ähnlich wie in Europa. Aber sie ist dadurch verschärft, daß in Rußland all die halbautomatischen regulativen Momente, wie z. B. Zinsfußveränderungen, Kapitalausfuhr, Anleihen usw. fehlen, mit deren Hilfe das kapitalistische System auf Schwankungen der Konjunktur reagieren kann.

Die ungeheure Größe des staatlichen Apparates verhin- dert den Preisabbau. Ohne Herabsetzung der Produktionskosten der Industrie, Steigerung der Planmäßigkeit der Wirtschaft und Entlastung von Arbeitern kann der notwendige Preisabbau nicht gelingen. Diese Sparmaßnahmen bedeuten aber Erhöhung der Arbeitslosigkeit. So kennt auch die russische Krise das für den Kapitalismus typische, für den Sozialismus groteske Zusammentreffen von Arbeitslosigkeit und Warenmangel.

Die russische Arbeitslosigkeit ist, abgesehen von dieser Krise, noch bedingt durch den ständigen Kapitalmangel und den Mangel an wirtschaftlichen Fähigkeiten. Allerdings ist die Struktur dieser Arbeitslosigkeit anders als bei uns. Qualitätsarbeiter werden gesucht, arbeitslos sind die ungelerneten, zum Teil erst neuerdings in die Stadt Eingewanderten. Da das Eindringen der Nachkommenschaft der früheren Bourgeoisie in die Gewerkschaften verhindert und ihr Klassencharakter erhalten bleiben soll, ist folgender Zirkel häufig: Ich finde keine Arbeit, weil ich in meiner Gewerkschaft organisiert bin, und ich kann mich nicht organisieren lassen, weil ich keine Arbeit habe. Die große Hoffnung für die Ueberwindung der Krise ist eine Ernte, welche so groß ist, daß sie die Bauern zwingt, das aufgekapelte Getreide zu verkaufen.

Verglichen mit dem Ueergehren, was Rußland durchgemacht und überwunden hat, ist die jetzige Krise gering. Daher ist nicht anzunehmen, daß sie zu einer ernsten Erschütterung des Staatswesens führt. Ueberhaupt drängt sich dem Beschauer immer wieder der Eindruck auf: Wie stark muß dieses System sein, das trotz so vieler augenfälligen Schwächen so durchdringend und lebendig wirken kann.

Tartarin aus Tarascon

Von Alphonse Daudet (Deutsck von Adolf Gerschmann)

(4. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Der arme Mensch hatte dann eben auf Momente vergessen, daß er sich in dem friedlichen Tarascon befand, daß er eine leidene Wöbe auf dem Kopfe und äußerst bequem gearbeitete Kleidungsstücke auf dem Körper hatte. Das, was er gelesen hatte, glaubte er in Wirklichkeit zu erleben; der Ton der eigenen Stimme brachte ihn in immer noch größere Erregung. So schwang er denn einen Speer oder auch einen Tomahawk über dem Kopfe und freischte: „So — jetzt sollen sie nur kommen!“

„Sie?“ Wer sind „sie“?

Ja, das hätte Tartarin so ganz genau selbst nicht sagen können. „Sie“ — damit waren einfach alle Angreifer, alle Gegner gemeint, das konnte alles auf sich beziehen. Was hant, ficht, beist, auch was stalpiert, ein Kriegsgeschrei ausstößt — kurz, was sich als Gegner der Zivilisation zu erkennen gibt. „Sie“ — das waren die Sioux-Indianer, die ihre Siegestänze um den Marterpfahl ausstählten, an den der unglückliche Gefangene gebunden ist.

„Sie“ — das waren die grauen Bären des Fessengebürges, die schwerfällig und ungeschickt ihre Höhlen unterhauen und sich die Seiten mit den Zungen lecken, die noch ganz rot sind vom frisch genossenen Blut.

„Sie“ — das waren auch die Beduinenstämme der Wüste, die malayischen Meeräuber, die Banditen aus den Abruzzen.

„Sie“ — das waren mit einem Worte — „sie“! das heißt: Kampf, Reiben, Abenteuer, Ruhm.

Aber ach! Der unerhörte Tarasconese mochte „sie“ noch so laut herbeizufen, er mochte „sie“ schmähcn und verfluchen, so viel er wollte — „sie“ wollten nun einmal nicht kommen und kamen auch nicht. Zum Teufel auch! Was hätten sie denn wohl in Tarascon antun können?

Tartarin aber gab dennoch die Hoffnung nicht auf, den so lange und so innig Herbeigeschnitten einmal persönlich gegenüberzutreten. Ganz besonders erwartete er „sie“ zu treffen, wenn er sich des Abends nach seinem Klub begab.

5. Wie Herr Tartarin seinen Klub besucht

Die Tempelherrn trafen ihre Vorbereitungen, wenn sie während der Kreuzzüge einen Angriff auf die Ungläubigen machen wollten, mit denen sie sich ihres Gelübdes wegen herumzuschlagen hatten; die ägyptischen Krieger bereiteten sich auf ihre ganz eigentümliche Weise zum Kampfe vor, wie man in jedem kulturgeschichtlichen Werke lesen kann; der rothhäutige Comanche trifft seine besonderen Vorkehrungen, wenn er auf dem Kriegspfade ist — das alles zusammengekommen müß aber gar nichts heißen gegen die Art und Weise, wie sich Herr Tartarin aus Tarascon anstaltete, wenn er sich um neun Uhr des Abends in seinen Klub begab — eine Straße, nachdem die langgezogenen Töne der Klavier verhallt waren.

Alles klar zum Gesichts — so pflegen es die Matrosen zu nennen.

In der linken Hand trug Tartarin eine Kente mit eisernen Spitzen, einen echten alten Wagnersporn, in der Rechten einen Stockregen, in der rechten Tasche einen Schlagstein, in der rechten einen Revolver. Auf der Brust blitzte, zwischen der Weste und der wollenen Binde, ein malayischer Kris. Einen Bogen und vergiftete Pfeile führte er übrigens niemals bei sich, was besonders anzuerkennen zu werden verdient; für einen tapferen Mann, der seinem Gegner Kühn entgegenzutreten willens ist, ziemen sich solche Waffen nicht.

In der Stille und Dunkelheit seines Zimmers machte er, bevor er sich auf die Wanderschaft begab, einige leichte Übungen. Er zog den Regen aus dem Stode, legte sich aus und schlug ein paarmal in die Luft; dann schob er ein paar Kugeln gegen die Wände ab und ließ schiefköpfig seine Muskeln spielen, um sich vom Vorhandensein der eigenen Körperkraft zu überzeugen. War er mit diesen Vorbereitungen zufrieden, so nahm er seinen Haus- schüssel und ging langsam und bedächtlich zur Tür des Klubs.

Aber immer häßlich langsam, sich nur nicht beeilen — immer vor- sichtig wie die Engländer, das ist die einzig richtige Methode. An der Gartentür angelangt, wartete er einen Augenblick und öffnete dann die breite eiserne Türe; er stieß sie schnell, heftig, mit einem gewaltigen Ruck auf, so daß sie außerhald des Gartens an die Mauer anschlug. Wenn „sie“ sich etwa hinter ihr ver- steckt gehalten hätten, „sie“ wären unsehbar zu drei gequert worden. Unglücklicherweise hatten „sie“ sich aber niemals dahinter versteckt.

Nun war die Türe offen, und Tartarin trat hinaus; schnell warf er noch einen Blick nach rechts und links, warf dann geschwind die Türe ins Schloß und drehte den Schlüssel zweimal um. Nun befand er sich auf der Straße.

Auf der Chaussee nach Orignon war um diese späte Stunde gewöhnlich auch nicht eine Kaße sichtbar. Die Häuser waren geschlossen, die Lichter hinter den Fenstern bereits ausgelischt. Rings alles still und dunkel, nur ganz vereinzelt standen die Straßenlaternen, und auch deren Licht vermochte kaum durch den dichten, aus der Rhone aufsteigenden Nebel hindurchzudringen.

Stolz und würdevoll ging nun Herr Tartarin in die Nacht hinaus, trat kräftig auf, so daß seine Schritte in schönstem Takte durch die stille Straße hallten, und schlug von Zeit zu Zeit mit der eisernen Spitze seines Stodes, in dem der Regen nur noch lag, auf die Pflastersteine, daß die Funken flohen. Ob er nun durch Straßen, durch Gassen oder Gäßchen ging, immer nahm er seinen Weg häßlich in der Mitte des Fahrdammes. Das ist eine ausgeteichnete, gar nicht genug zu empfehlende Maßregel der Vorsicht; sie gestattet auch, das Nähen der Gefahr schon lange vorher zu bemerken, ehe sie an euch herantritt, und ganz be- sonders kann man auf diese Weise vermeiden, mit allersand wert- wändigen Sachen in nähere Verletzung zu kommen. In den Straßen von Tarascon wird des Abends nämlich manchmal manches von manchem zum Fenster hinausgeworfen.

Was heißt also, es war reine Vorsicht, was Tartarin bewog, sich von den Häuserreihen entfernt zu halten; Vorsicht, und nicht etwa Fecht — diese war dem Herrn des Clubs fremd.



Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Versichert Euch und Eure Angehörigen nicht bei den privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften, sondern benutzt dazu nur Euer eigenes Unternehmen, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

Auskunft erteilt die Rechnungsstelle 30, Lübeck, Hansastraße 160, sowie sämtliche Abgabestellen des Konsumvereins für Lübeck u. Umg.

Wichtig zur Obstverwertung!

Die Obst- und Beerenweinbereitung

7. verbesserte Auflage, mit 60 Abbildungen im Text, gebunden 1,75 M., gebunden 2,40 M. Dieses vorzügliche Buch ist nicht nur für den Gastwirt, Gartenbesitzer und Obstzüchter, sondern für jeden Hausfrau ein unentbehrlicher Ratgeber. Er hand praktisch erprobter Rezepte behandelt es in einer jeden Seiten leicht verständlichen Weise die Weinbereitung aus Obst, Beeren, Himbeeren und anderen Früchten.

Erprobt

Einnachbücher der Lehrmeister-Bücherei

Gewässer der Gemüse... [R. 343/44] Gemüsesorten in Handhabung und Kleinbetrieb [R. 3] Bären des Käses und der Gemüse... [R. 367] Barnabläher und Bärenbereitung... [R. 4] Sandierte Früchte und Konserven... [R. 169] Geschichtliche Entwicklung in Handhabung und Kleinbetrieb [R. 345] Gräte, Aufschonung und Verfahren des Obstes [R. 55/56] Jede Nummer kostet — 35 M.

Lübeckische Volksbibliothek

Johannisstraße 46

Ämtlicher Teil

Brückenperrung

Wegen Reparatur darf die Klappbrücke vom 23. August 1926 ab auf einige Tage nur von Fußgängern und Radfahrern benutzt werden. Lübeck, den 21. August 1926 Das Polizeiamt (761)

Öffentliche Verordnung

über Ausführung von Zimmerarbeiten für die Turnhalle in Moisling. Angebote sind bis zum Montag, dem 30. August 1926, mittags 12 Uhr, einzureichen. Lübeck, den 23. August 1926 Das Bauamt (770)

Nichtamtlicher Teil

Gr. Leihhausversteigerung

am 7. September 1926, morgens 10 Uhr in Kochs Auctionshaus, ob. Narlesgrube 9-11

Es kommen folgende Pfänder öffentlich meistbietend zur Versteigerung: Nr. 1235, 1234, 1527, 1642, 1910, 1911, sowie 2271 bis 3750, als gold. u. silb. Herren-, Damen-, Armabanduhren, Ketten, Brillantringe, Trauringe, Gold-Schmuckstücken, silb. Löffel, Gabeln, Teelöffel, Leuchter, Herrenfahräder, ein halblit. Drilling, eine Schreibmaschine, Damen-, Herrengarderobe, Kleider, Betten, Schmuckgem. (764)

Die Einlösung oder Umverleibung hat bis zum 4. September zu erfolgen. Ein eventueller Uebertrag wird bis 14 Tage nach der Versteigerung im Leihhaus, Straße 113, ausgeführt, andernfalls verfällt derselbe der Armenkassa.

Befähigung der Gegenstände 2 Stunden vorher. Eintritt 20 Pfg.

Lübecker Leihhaus. Nr. 113
Joh. G. Heising, Verwaltung 1924

Tüchtiger Mariniermeister

für dauernde Anstellung, möglichst ledig, nach Emdenland gesucht. Jahrgeld wird vergütet. Angebote mit K 614 an die Exped. d. Bl. erwünscht.

Ewald Zeuner
Elisabeth Zeuner
geb. Fensch
VERMÄHLTE
Lübeck, 21. Aug. 1925
Für d. viel. Aufmerksamk.
u. Geschenke danke ich
herzlich. (?) D. O.

Für die vielen Beweise
unmüßiger Teilnahme und
für die reiche Kranz-
penden bei dem Ver-
merktes Lieben Entschla-
fens, insbesondere Herr
Bis. Schade sowie seinen
früheren Kollegen von
der Haupt-Veranstalt der
L. B. E. lagen wir allen
meinen herz. Dank. (770)
W. Mische Ww.
und Angehörige

Junger Ehepaar I 1-2
I. Zimmer in Kochsch.
Zug. u. H 645 a. d. E. d. J.

Karl ein Knecht in
15 Str. 26, Zug. 26
lehn. Knecht, 14, I (76)

Rehne Hans- u. Ver-
wähle z. Waise, Platt
u. Heilmann i. Hause an
Schönweg, Zücherstr. 49

Dr. Stoffer
Montag bis Freitag
nur Sprechstunde
nachmittags, ab Sonn-
abend, dem 28. August,
verreist (763)

Dr. Krentzsch
verreist (762)
bis Anfang September

Dr. med. Steier
Einmal (772)
verreist bis 27. August

Dr. med. H. Wirth
u. d. Meise perist (?)

Dr. Krentzsch
erkrankt (?)

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 25. ds. Ms., vorm. 9 Uhr in der Versteigerungshalle des Gerichtshofes über:

1 Büffel, 1 Schreibtisch, Vertikal, Spiegel, Diegoja u. a. Sofa, Chaiselongue, Nischisch, Wachsleim- oder Bild, Laden- oder u. Leinwand, Gartenmöbel, ca. 90 m Sänker, 1 Ofen, Gas- oder, Eisbarren, Eis- oder, Himbeerfarf, 1 Regulator, Gemeine, Briefmarken, Schmelz- oder, Kupfer- oder, 1 Foto- oder, 1 Dezimal- oder, 1 elektr. Näh- oder, 1 elektr. Ventil- oder, 220 Volt 1 Part. Damenhand- oder, Schreibma- oder, Manufaktur- oder, lederne Zigarren- oder, Zigaretten- oder, Briefstapfen, 1 Part. Anzüge u. Kleider, 1 Partie versch. Modes- oder, Handarbeiten, Rolle, 1 Nähmasch., 1 Schwer- oder, Seile, 1 Paar Hand- oder, Damen- oder, Herrenfahräder, 1 Schmeier. (778)

Die Gerichtsvollzieher

Rauchzeug

preiswert und gut
C. Wittfoot
Ob. Märstr. 18

Kauft für eure Kinder

Bunte Jugendbücher

Preis pro Stück nur 20 Pfg.

Hänsel und Gretel und andere Grimmsche Märchen
Theodor Storm: Pole Poppenspäler
Deutsche Sagen von Brüdern Grimm
Münchhausens Abenteuer
Gulliver bei den Riesen
Mären vom Rübzahl
und vieles andere

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Uhren-reparieren
täglich 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher,
35 Gleißhäuserstraße 36 (754)

Zentral-Baden Morgen Dienstag (773)
Dr. Krentzsch
u. d. Meise perist (?)

Republikanisches Niederbuch

Eine Sammlung von ernstem und heiterem Lieder- oder, für vater- oder, ländliche Feiern u. Kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den: Farben: Schwarz-Rot-Gold: Rastenden: Preis 35 Pfennig mit roten 70 Pf. Suchhandlung

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46
Wenzel
Berberstraße 18

Patent-Matratzen Auflage-Matratzen werden sofort in jeder Größe billigst angefertigt. (588) Bettenhaus Louis Duve Nachf. Gr. Burgstr. 32

Institut für wagn. - psych. Massage für organische u. nervöse Krankheiten (758) Wahnstr. 12, 1 Sprechzeit: Täglich 4-7 Uhr nachmittags

Lampen

und Beleuchtungskörper. Die Preise dieses Angebotes sprechen für sich selbst



Kinder-Bettstellen von 14.50 bis 55.—
Große Bettstellen von 12.50 bis 65.—
Bettenhaus
Louis Duve Nachf.
Gr. Burgstr. 32. (756)

Gardinen
Westphal
Königsstr. 78

333
4 M. an
585
8 M. an
Garantie-Wecker 4 Mk.
800 Silber — 90 gest.
Alpaka-Bestecke.
H. Schultze, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20

Patent-Matratzen Auflage-Matratzen werden in jeder Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Heilmann
Welt. Spez.-Gesch.
Untertrabe 111/112
h. d. Holstenstr. (757)

Gegen d. Alkohol!

Veröffentlichungen d. Arbeiter-Abstinenten-Bundes:
Wider den Trunk Stimmen der Dichter Preis 40 Pf.
Karl Marx und wir Arbeiter-Abstinenten Preis 10 Pf.
Alkohol und Krantheit Preis 5 Pf.
Jugend und Alkohol von Victor Adler Preis 5 Pf.
Zur Alkoholfrage Preis 10 Pf.
Arbeiterversicherung u. Alkoholismus Preis 10 Pf.
Alkohol, Strafrecht und Strafreform
Von Rechtsanwalt Dr. Eguhr. Weinberg Preis 10 Pf.
Der Freiheitskampf gegen das Alkoholkapital
Von Kurt Baurichter Preis 20 Pf.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot
Obere Kuxstrasse 18

Gottfried Stamer, Gemälde
Kolonial- und
Fettwaren-Handlung
Niederlage der (759)
Genossenschafts-Bäckerei

Restaurant z. Landhaus
Schönböcken
Zu dem am 27. Aug.
stattfindenden (760)
Kinderfest
mit nachfolgendem
BALL
ladet freundlich ein
Adolf Hoffmann

Stadtheater Lübeck
Montag, 6.30 Uhr:
Die Meistersinger
von Nürnberg
Dienstag, 8 Uhr:
Glorian Seyer
Mittwoch, 8 Uhr:
Der Troubadour
Donnerstag, 6.30 Uhr:
Die Meistersinger
von Nürnberg

KARSTADT

Freistaat Lübeck

Montag, 23. August

Die leidenschaftliche Wiederkehr

— Ja, Herr Doktor, Sie sind ja wohl, wie man so sagt, 'n studierter Mann. Und ich bin man bloß 'ne einfache Frau. Aber soviel hab' ich doch in der Schule gelernt: was dem ein'n recht is, is dem andern billig. Und deswegen bin ich damals gar nicht hinjehang.

— Wohin?

— Na, zu die Abstimmlung! Sehnsü, da wohnt bei mir auf'n Flur vorneraus 'n Rechtsanwalt. Und der hat mir darüber aufgeklärt: Frau Greiffenhagen, hat er gesagt, das mit die Hypothek, das mach' ich Ihnen... Unjereins will schließlich auch nicht sein Geld verlieren! Stimmt's?

— Stimmt Frau Greiffenhagen!

— Na, sehnsü! Und da soll man auch nicht gleich behaupten, daß nu alle Fürstnhäuser schlechte Menschen sind. Und was ihnen gehört, das soll man ihn'n auch geben. Und wenn einer von die Herren was Böses getan hat, dann wird ihn der Herrzotz sich schon vornehm'n, glauben Sie nicht?

— Wilselicht!

— Ja, Sie hab'n da so moderne Anschauungen darüber. Da versteht unseriner nichts von: Die neuen Tünge und die viereckig gemalten Bäume und die Budtköpfe und daß der Kaiser nu nicht mehr im Schlosse wohnt. Meinen Sie, ich soll mir einen schneiden lassen?

— Was wollen Sie sich schneiden lassen, Frau Greiffenhagen?

— Gott: ich bin ja woll auch zu alt zu. Aber meine Tochter meint, das macht eben jünger. Und was die Frau Mühlmann is, die trägt nu auch Budtkopf. Na, ich richte kein'n. Kei Sehnsü ma' zum Beispiel die Juden. Daß sie uns damals den Dolch in'n Rücken gestochen ham, das war ja nich hühch von ihn'n. Aber da soll man auch nich gleich behaupten, daß nu alle Juden schlechte Menschen sind. Der Rechtsanwalt, von dem ich Ihnen vorhin sprach, das is'n jüdischer Herr und dabei 'n sehr gediegener Mann. Der grüßt mir immer sehr höflich auf der Treppe. Stimmt's?

— Ja... d. h. vielleicht stimmt das mit dem Doldstoh nicht?

— Doch stimmt das! Das hat doch in'n „Lokal-Anzeiger“ gestand'n! Sie denken woll, weil ich 'ne einfache Frau bin, da hat man keine höhern Interessen? Unseriner kennt auch die Welt. Jetzt hab ich einen Radio. Da hört man mitunter gute Musik und Teata. Das hat mir allens mein Sohn angelehrt. Der is Elektrikermeister. Bei die UGG. Reusch hatan Unfall gehabt. Und nu woll'n se ihm das Rad nich ersetzen. Wie findise das?

— Schändlich, Frau Greiffenhagen!

— Sehnsü? Um sowas kümmerst sich nu die Republik nicht! Da mühtense doch 'ne Kefeluhon einbring'n! Die Sozialdemokrat'n, die neh'm' ja sonjt die Schnauze so voll! Aber dabazu ham se keine Traute. Ich sach' Ihnen: wenn wir Frau'n Mitarbeiter wär'n, würde das anders aussehn! Wilsense, was ich mit die Kommunisten täte? Die Hofen würd' ich ihn'n strammziehen! Ja, das tät ich! Abdrigens, ich hab da sone Geschwulst an die Hand! Ich kann gar nich ordtlich die Finger bewejen. Was könnt' ich da woll gejen mach'n?

— Fragen Sie auf alle Fälle mal einen Arzt, Frau Greiffenhagen!

— Soo!... Sie sind gar keen Doktor??... Soo!... Ja, ich hab Ihn'n doch schon vor 'ne halbe Stunde gesagt, daß der Herr Berns ausgejang'n is! Wie lange wolluse denn noch hier in'n Korridor rumstehn?... Frechheit!

Walter Mehring im „Tagebuch“.

Zwischen Sommer und Herbst

Es ist nun mal so und nichts dagegen zu machen: der Sommer, auf den sich alle gefreut haben, zeigt uns schon seinen Rücken und schilt sich an, uns zu verlassen. Hier war wirklich das Wort wahr: Die Vorfreude ist die größte Freude, denn was er uns wirklich gebracht, war wenig erfreulich. Es wird ihm schwer fallen, jemand aufzuweisen, der mit ihm zufrieden war. Aber Anzugsedene in Hütle und Hütle! Selbst unier denen, deren Bade- und Sommerreise nun schon zurückliegt, lebt fast nur die Erinnerung fort an Regen, Wolken, Kälte, erzwungenen Zimmeranfehlalt, was sie zu Hause alles billiger hätten haben können. Unzufrieden sind aber auch jene, für die eine Badereise als eine zu kostspielige Sache gar nicht in Frage kam. Sie hatten gehofft, sich ihren Urlaub und ihre sonstige Freizeit auch zu Hause sein sommerfröhlich gestalten. Es sollte anders kommen, und niemand kann anzählen, wieviel geplante Spaziergänge, Licht-, Luft- und Wasserbäder im wasserreichen Sommer 1926 zu Wasser geworden sind.

Mag er es hören, der scheidende Sommer. Kein Mensch war zufrieden mit ihm, nicht der Reiche, nicht der Arme, nicht der Städter, nicht der Landmann, nicht groß, noch klein, nicht hier bei uns, noch anderswo! Ein schier rätselhafter, unnatürlicher Sommer mit seinem Regen und Regen, mit seinen Wolkenbrüchen, Hagelschauern, Hochwassern, mit seiner kurzen Gluthitze und seinen jähen Temperaturstürzen, die das Eisigen im Freien unmöglich machten.

Schade, daß wir zu allem Unglück noch solch verunglückten Sommer hatten. Und mittlerweile hängen wir schon in der Schwere zwischen Sommer und Herbst. Die Tage werden merklich kürzer, die Aussicht, den armen Körper, der so wenig von diesem Sommer hatte, doch noch gesundheitlich fördern zu können im Sonnenlicht, in Luft und Wasser, wird immer geringer, die Stimmung immer herblicher und sommerferner. Da hört man es gern, daß die Wetterpropheten optimistischer in die nächste Zukunft schauen. Oft hat ja schon ein milder, wunderhübscher Herbst gutgemacht, was ein verunglückter Sommer verdorben und verpanst hat. Mit solchem Gutachten erfreue uns schon die nächste Zeit, die Zwischenzeit von Sommer und Herbst.

*

Der Kampf um die Zeitenwende geht aber auch ganz hös und widerwärtig ein. Während draußen noch Holmfrüchte ungemäht im Winde schaukeln oder Garben in Heden stehen und der Sonne harren, schiden die Himmelsgötter einen Regenschauer um den anderen. Ganz toll trieben sie es am geitigen Sonntag. Raum

Das Armenrecht im Prozess

Zivilprozesse sind ein teurer Spaß. Da verlangt das Gericht einen „Kostenvorschuß“, dann kommt der Rechtsanwalt und verlangt einen Kostenvorschuß, und so geht das immer weiter. Wo soll nun aber der die Mittel zur Prozeßführung hernehmen, der alle diese „Vorschüsse“ nicht aufbringen kann? § 114 der Zivilprozeßordnung bestimmt: „Wer außerstande ist, ohne Beinträchtigung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhalts die Kosten des Prozesses zu bestreiten, hat auf Bewilligung des Armenrechts Anspruch, wenn die beabsichtigte Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung nicht mutwillig oder aussichtslos erscheint.“

Wer von vornherein offensichtlich sinn- oder zwecklos prozeßiert, hat keinen Anspruch auf die Unterstützung des Staates in der Kostenfrage. Ob die Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung aussichtslos ist, beurteilt das Gericht nach freiem Ermessen. Das Gesuch um Bewilligung des Armenrechts ist bei dem Gericht anzubringen, bei dem der Prozeß anhängig gemacht werden muß. Das Gesuch kann schriftlich eingereicht oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers angebracht werden. Der Gesuchsteller muß dabei ein sogenanntes Armutzeugnis vorlegen, das über Stand, Gewerbe, Vermögens- und Familienverhältnisse sowie über die von ihm zu entrichtenden direkten Staatssteuern Auskunft gibt und das Unvermögen des Gesuchstellers zur Bestreitung der Prozeßkosten ausdrücklich bezeugt. Das Armutzeugnis wird von der Ortspolizeibehörde des Gesuchstellers ausgestellt, also von dem Gemeindevorstand, dem Bürgermeister, dem Polizeiamt usw. Die Verwaltungsbehörde hat nicht zu prüfen, ob die Klage oder seine Verteidigung gegenüber einer fremden Klage aussichtslos ist oder nicht. Das ist Sache des Gerichts, das das Armenrecht bewilligen soll. Beantragt eine Frau die Ausstellung eines Armutzeugnisses, so sind in dem Armutzeugnis auch die persönlichen Vermögensverhältnisse des Mannes zu bescheinigen. Für Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, kann das Armutzeugnis auch vom Vormundschaftsgericht ausgestellt werden und bei Klagen eines unehelichen Kindes gegen seinen Vater wegen des Unterhalts bedarf es überhaupt keines Armutzeugnisses.

In dem Gesuch auf Bewilligung des Armenrechts muß der Gesuchsteller angeben, aus welchen Umständen der Beklagte ihm etwas schuldig ist. Die Bewilligung des Armenrechts kann zugleich mit der Einreichung der Klage beantragt werden, aber auch vor deren Erhebung sowie in der Berufungs- oder Revisionsinstanz. Es kann jederzeit wieder entzogen werden; z. B. wenn sich ergibt, daß die Partei Vermögen hat, oder daß die Klage völlig aussichtslos ist.

Seit dem Gesetz vom 18. 12. 1919 Art. 11 kann das Armenrecht auch nur für einen Teil der Gerichtskosten und der Gebühren und Auslagen des Rechtsanwalts beantragt werden, wenn der Gesuchsteller in der Lage ist, einen Teil der Prozeßkosten ohne Gefährdung des Unterhalts zu bezahlen. Von diesem Sonderfall abgesehen, erlangt die Partei durch die Bewilligung des Armenrechts die einseitige Befreiung von der Berechtigung der

Gerichtskosten (sowohl der schon fälligen wie der künftig erwachsenden), einschließlich der Gebühren der Beamten, der Gebühren der Zeugen und Sachverständigen, der Stempelsteuer und der sonstigen baren Auslagen, ferner die vorläufige unentgeltliche Mitwirkung des Gerichtsvollziehers bei Zustellungen und Vollstreckungshandlungen, und schließlich für diejenigen Prozesse, bei denen die Vertretung durch einen Anwalt geboten ist, die vorläufig unentgeltliche Mitwirkung des Rechtsanwalts. Vertretung durch einen Anwalt ist notwendig in allen Prozessen vor einem Landgericht, einem Oberlandesgericht oder dem Reichsgericht. Denn hier muß jede Partei sich durch einen bei diesem Gericht zugelassenen Rechtsanwalt vertreten lassen. Was die Partei persönlich erklärt, ist für das Gericht null und nichtig. Auch die Vertretung durch einen „Prozeßagenten“ oder „Rechtsvertreter“ genügt nicht. Von diesen Fällen des „Anwaltszwanges“ abgesehen, ist die Beordnung eines Armenanwalts auch dann geboten, wenn die Partei so weit vom Gerichtssitz entfernt wohnt, daß ihr mit Rücksicht auf die Kosten oder die Zeit nicht zugemutet werden kann, selbst hinzufahren; ferner, wenn ihr das nicht zugemutet werden kann mit Rücksicht auf ihre Gebrechlichkeit oder wegen der rechtlichen Schwierigkeiten des Prozesses; ferner, wenn es zu einer zweckentsprechenden Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung aus rechtlichen oder tatsächlichen Gründen nötig erscheint.

Von Kosten usw. ist die Partei aber nur vorläufig befreit, nicht etwa endgültig. Außerdem wird nur sie, nicht die Gegenpartei von den Kosten befreit. Unterliegt also z. B. die andere Partei, so hat diese die der armen Partei erwachsenen Kosten, die ihr ja nur vorläufig gestundet sind, zu erstatten, insbesondere auch dem Rechtsanwalt die Gebühren und Auslagen zu entrichten. Ebenso kann der für die arme Partei bestellte Gerichtsvollzieher seine Gebühren und Auslagen unmittelbar von dem in die Prozeßkosten verurteilten Gegner betreiben. Außerdem erlischt das Armenrecht, wenn die arme Partei stirbt. Die Erben müssen es, wenn sie den Prozeß überhaupt fortführen wollen, für sich erneut beantragen. Kommt die arme Partei in bessere Verhältnisse, so daß sie die Prozeßkosten ohne Beinträchtigung des notwendigen Unterhalts für sich selbst und die Familie bezahlen kann, so muß sie die Beträge nachzahlen. Ist die arme Partei im Prozeß unterlegen, so hat sie dem Prozeßgegner die diesem erwachsenen Prozeßkosten auf jeden Fall zu erstatten. Unterliegt die andere Partei und wird sie zur Bezahlung der Prozeßkosten verurteilt, so muß sie auch diejenigen Kosten bezahlen, die der armen Partei einseitigen gestundet war.

Im Strafprozeß gibt es kein Armenrecht, außer in Privatklagesachen. In allen Fällen, wo die Staatsanwaltschaft Anklage erhebt, findet keine Bewilligung des Armenrechts statt. Die Strafprozeßordnung kennt in solchen Fällen aber die sogenannte „notwendige“ Verteidigung. Das heißt, das Gericht muß von Amts wegen dem Angeklagten einen Verteidiger stellen: solange er nicht bestellt ist, kann in diesen Fällen die Hauptverhandlung nicht stattfinden.

trat nach Tagesanbruch die Sonne auf, da schoben schon wieder die Regenmacher ihre Kulkissen vor und zogen die Leine. So gab es wieder einmal in Strömen. Zuzetten konnten die Abflussventile die Wassermaßen kaum schlieden. Die Straßenrinnen glühen reißenden Bächen. Dazwischen hagelte es, dann donnerte es wieder, der Sturm heulte in einem fort und schüttelte Baum und Strauch. Mit einem Wort: ein Sauwetter.

Leipziger Besuch in Lübeck

Unser Gruß den Freunden!

Morgen, Dienstag, um 11 Uhr kommt ein Sonderzug mit 730 Arbeitern und Arbeiterinnen nach Lübeck. Es sind alles Mitglieder des Allgemeinen Arbeiter-Bildungs-Instituts Leipzig, die eine Ferienreise nach der Ostsee und der Wasserkante unternehmen. Das Leipziger Arbeiter-Bildungsinstitut ist besonders rührig und wirkt in hervorragendem Maße erzieherisch. Seine Zeitschrift, „Der Kulturwille“, ist das vorzüglichste Bildungsorgan Deutschlands. Unsere Freunde haben bereits Straßund und Sahnitz besucht. Sie werden von Lübeck nach Hamburg fahren, wo sie mehrere Tage bleiben und unter anderem eine Fahrt nach Rughaven und Helgoland unternehmen werden.

Wir nehmen an, daß sich die Gäste auch im Haupt der alten Hanja recht wohl fühlen. Bietet die Stadt doch der Sehenswürdigkeiten recht viele und interessante, so daß ein bleibender Eindruck mitgenommen werden kann. Gutes Wetter haben wir bestellt. Ob unser Wunsch erfüllt wird, wissen wir allerdings nicht. Auf jeden Fall aber sind uns die Gäste herzlich willkommen. Die Lübecker Arbeiterschaft entbietet ihnen den herzlichsten Gruß.

Eine sehenswerte Ausstellung

Schülerarbeiten der Grundschule

Gegenwärtig findet in Lübeck eine Grundschultagung statt, in der eine Reihe von Vorträgen über Erfahrungen und Ziele der Grundschule gehalten werden. Die Grundschule hat bekanntlich viele Gegner in den Reihen jener Eltern, die sich für zu fein halten, ihre Kinder die ersten vier Schuljahre mit den Profetenkindern zusammenzubringen. Die ewige Nörgerei hat es dann zuwege gebracht, daß eine besondere Begabtenauslese stattfindet, nach der der Übertritt in eine höhere Schule schon nach dem dritten Schuljahr erfolgen kann.

Aus Anlaß der Tagung haben die Lübecker Grundschulen eine Ausstellung von Schülerarbeiten, sowie von Lehr- und Lernmitteln in der 1. St.-Jürgen-Schule (Kalandstraße) veranstaltet, die wirklich sehenswert ist und einen Einblick in die mit der Grundschule verbundene neue Lehrmethode bietet. Rektor Bentzien gab bei seiner Begrüßungsrede einen Überblick auf das Geleistete und betonte, daß es sich nicht um besonders zu diesem Zweck hergestellte Arbeiten handle, sondern um allgemeine Klassenleistungen. Deshalb seien auch die Schulen nicht besonders erwähnt.

Ein Rundgang durch die Ausstellungsräume gibt tatsächlich zur Bewunderung Anlaß. Die Art dieser Pädagogik ist nicht ganz wesentlich von dem alten Drillsystem ab. Es muß den Kindern wirklich Freude machen, auf diese bequeme und spielerische Weise in das Leben eingeführt zu werden. Mit Buntpapierarbeiten fängt es an. Leuchtende Farben erfreuen das Kinderauge. Gartengeräte, Gartenfrüchte, Flaggen, Teiche und Wiesen werden durch Buntstifte zusammengestellt. Auch die Phantastik der Kleinen findet schon spezifischen Spielraum: ein Einimer bewundert die Sternennacht. Die ersten Formen- und Knetarbeiten folgen. Niedlich zusammengestellt ist die Eisenbahn, der Krämerladen, der aus Knetmaterial zusammengestellter Zoo mit allerlei Geier, der Spielplatz, der Garten mit seinen nachgemachten Zeugnissen, Zeichnungen und Modelle aus dem Märchen: Die Bremer Stadtmusikanten. Auch freiwillige Hausarbeiten sind darunter.

Das zweite Schuljahr läßt den Fortschritt deutlich erkennen. Im Anschluß an den Anschauungsunterricht sind Arbeiten aus Garten und Gartenarbeit, Wiese und Feld ausgestellt. Die Malereien zeigen gute Farbwahl, ein Bauerngehört ist modelliert. Zum Teil sind es Einzel-, zum Teil Gemeinschaftsarbeiten. Die Mädchen warten schon mit Häfel- und Stidarbeiten auf. Interessant sind auch die Tonarbeiten sowie die Nachbildung des Mühlenteiches (Sandarbeit), 3. Schuljahr. Das vierte Schuljahr läßt die angehenden Künstler erkennen. Die Mädchen fertigen Wäsche, Strick- und Häfelarbeiten mannigfacher Art an, die Jungen haben ein Hünengrab famos nachgebildet, zu dem ein Büchlein einen Aufsatz geschrieben hat, der kurz und trefflich also lautet:

Dieses Grab ist viele tausend Jahr alt. Unter dem Grab liegt ein Fürst. Von allem sind nur die Grabsteine nachgeblichien.

In diesem letzten Grundschuljahr wurden im Anschluß an Beschäftigungen viele Zeichnungen und Modelle angefertigt. Es vom Holzentor und Burgtor, der 700-Jahr-Feier, der Vaniamshof usw. Sehr anschauungsreich ist das Modell des Unterkaufs der Trave, eine in einer Stunde angefertigte Gemeinschaftsarbeit.

Es kann hier nur ein Bruchteil dieser Arbeiten erwähnt werden. Allen Eltern und Freunden der Jugend sei dringend empfohlen, sich diese Ausstellung anzuschauen. Sie werden den Weg nicht umsonst gemacht haben und herzlichste Freude empfinden. Die Ausstellung ist täglich von 9-1 und von 3-7 Uhr geöffnet.

Schnurballsystem

Auf eine Anfrage des hiesigen Postamtes hatte sich die Handelskammer mit einer neuen Art des sogenannten Schnurballsystems zu befassen. Eine Firma versuchte, den Vertrieb von Waren in der Weise zu organisieren, daß sie ihren Kunden den Erwerb einer Ware im Werte von 34 Mark zum Preise von 2 Mark in Aussicht stellte. Der Kunde erhielt gegen eine Anzahlung von 2 Mark einen Oberzeitel, durch den er die Ware zum Gesamtpreise von 34 Mark jetzt kaufte. Gegen Einzahlung eines weiteren Betrages von 8 Mark wurden dann dem

Kunden vier gleichlautende Orderzettel überhandt, die er zur Kundenwerbung erstellte. Den neuen Kunden hatte der erste Kunde diese Orderzettel gegen Zahlung von je 2 Mark auszu-

Die Handelskammer hat sich dahin geäußert, daß dieses Vertriebs-system als eine Spielart des Schneeballsystems anzusehen sei und deshalb unter den Begriff der unerlaubten Auspielung im Sinne des § 286 St.G.B. falle.

Arbeitertulturartell. Den Verbänden wird empfohlen, ebenso wie im Sommer auch für den Herbst und Winter ihre Veranstaltungen auf dem Bureau des Arbeitertulturartells anzu-

Die zweite Halbtage-Gesellschaftsfahrt nach dem Schaafsee, die am Freitag vom Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Verbindung mit der Raseburger Kleinbahn-Gesellschaft ver-

Die Frauenwelt beginnt in ihrem neuen Jahrgang mit dem neuen Roman "Die vier Tage der Hanna Werth" von Eva Moor.

100 Jahre Eisenbahnunfall. Das jüdische Hauptquartier des Berliner-Römer Nachrichtenblattes, der kurz vor Schluss bei einer

Einwändigung. Wir werden um Bekannngabe dieser Zettel gebeten: Der wegen Unachtsamkeit entzündete Brauer Gießhorn in Lübeck, Marktstraße Nr. 46a, ist nicht mehr Straßenbahn-

Die illustrierte Reichsbannerzeitung bringt in ihrer neuen Nummer 34 wieder eine große Zahl aktueller Bilder und Auf-

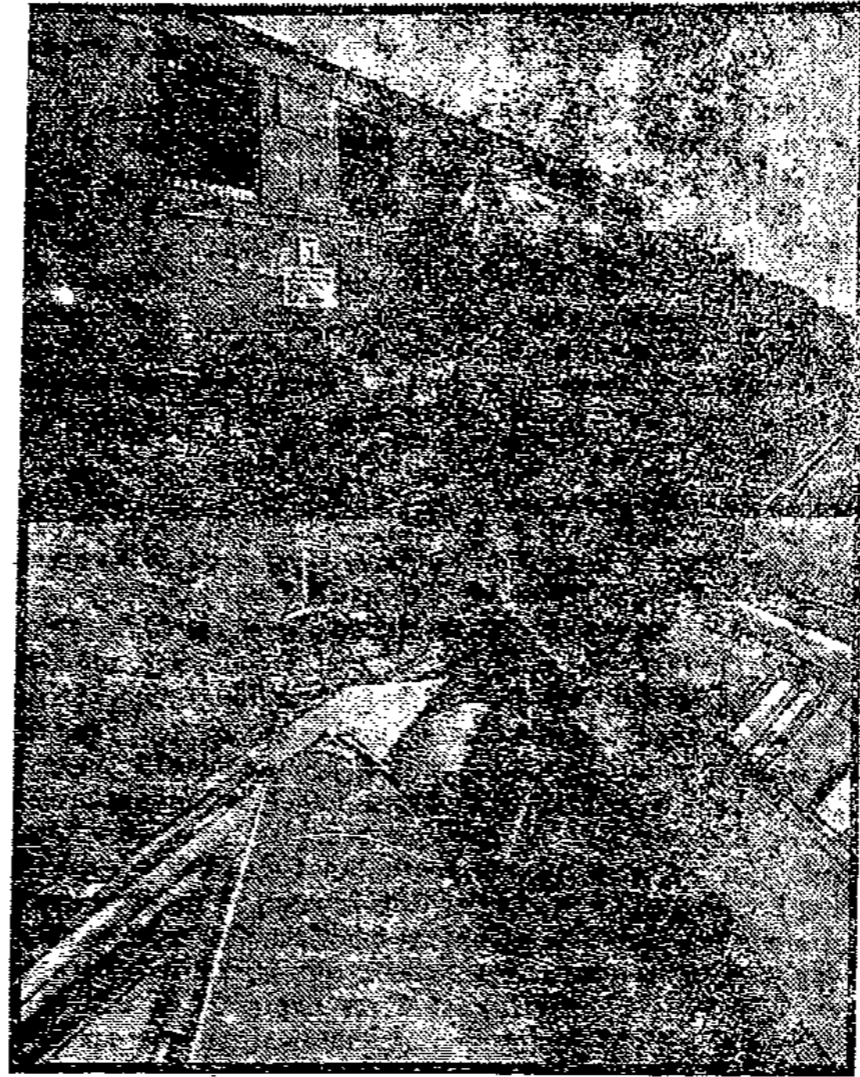
ph. 500 Reichsmark Belohnung. Wie berichtet wird seit Sonntag, dem 5. d. M., der Fahnenjunker des hiesigen 6. Ja-

ph. Ein Würfelstück. Festgenommen wurde ein 27jähriger Arbeiter von hier, in dessen Besitz eine große Menge von Wür-

ph. Ein Schürhaken. In den letzten Tagen verfuhr ein an-

Die Eisenbahnkatastrophe von Hannover

Ist in ihren Ursachen noch nicht aufgeklärt. Unsere Bilder lassen erkennen, mit welcher fürchterlichen Gewalt bei dem Unglück die Wagen umgeworfen und zertrümmert wurden.



Großfeuer bei Hannover und Stettin

Am Sonntag nachmittag brach plötzlich auf dem Riesenkomples der Filialfabrik der Continental-Kautschuk- und Guttapercha-Kompagnie in Seelze ein Großfeuer aus.

Die 1000 Dienstleistungsgebäude eingezogen. Wie aus Stettin gemeldet wird, brach in Herzog auf dem Gehöft des Besitzers Franz Jener aus, das auch auf das Gehöft

Das Opfer einer unfürlichen Wette

Das Opfer einer unfürlichen Wette ist in Reiz ein Brauereiarbeiter gemochen. Er hatte mit einem Kollegen reichlich dem Alkohol zugeproben.

Die Jagd nach Reichtum

Neue Diamantentafeln in Südafrika. In der Gegend von Glanspuit wurden umfangreiche Diamantentafeln gemacht, die ganz Johannesburg in ungeheure Auf-

Theater und Musik

Ein Bild aus dem Leben des großen Königs abzunehmen, als diesen Werke zum Leben zu verleben. Von allen anderen Dramen sind wir gewohnt, eine große Schickel vor uns zu sehen,

leiten, von denen jede ihr eigenes Gewicht besitzt. Die Regie steht nun vor der Notwendigkeit, das Bild der aufgeregten Massen in dem gespannten Rahmen so zu geben, daß auch die

Ein gräßlicher Mord ist in Mannheim verübt worden.

Im Zimmer eines Fräuleins, dessen Aufenthalt gegenwärtig noch nicht ermittelt werden konnte, wurde in einem Kleiderkästchen eine menschliche Leiche gefunden, die schon längere Zeit dort ge-

Zahlreiche Erkrankungen, wahrscheinlich infolge vom Genuß verunreinigten Trinkwassers, sind seit einigen Tagen in Hannover vorgekommen.

Mordanklage gegen Sanitätsrat Bohme, der in dem dringenden Verdacht steht, vor etwa 10 Jahren seine dritte Ehefrau auf der Jagd erschossen zu haben, ist jetzt von der Dresdener Staatsanwaltschaft erhoben worden.

Bei einem Nachtflug abgestürzt. Ein Militärflugzeug ist während eines Nachtfluges in der Nähe von Reiz abgestürzt.

Schwester Fleiss zieht die Revision zurück. Der Angeklagten Wilhelmine Fleiss wurde am Dienstag das Urteil zugestellt.

Das Geständnis des Pariser Mörder-Millionärs Gaston Goupot, der vor einigen Tagen bei Meaux eine junge Telephonistin ermordete, brachte folgende Darstellung.

Von Wölfen zerissen wurden laut dem Bulletin des Zentralstatistischen Komitees der Räterepublik im Jahre 1925 nicht weniger als 865 000 Stück Vieh.

Der älteste Kalender der Welt ist in Ägypten im Palaste des Ramses Mejunah aufgefunden worden.

Volkslieder aus aller Welt

Was man so singt, wenn man vergnügt ist, nachts, im Rarbarrett, international: die Taschen-Liederbücher der Verlagsanstalt „Symphonon“ (Berlin) lassen es bündig zusammen.

Sahara. Stolz umschwärmt von den Frauen, steht Kumm Leutnant Brown, gebräunt vom Sonnenlicht.

In Benedig um Mitternacht. Paris hat hohe Weißlichkeit, und Wien hat seinen Wein, Berlin hat seine Schnoddrigheit und Köln hat seinen Rhein.

Komm aufs Motorrad. Kind, heut ist dein ganzer Tag besetzt, hei! wird heute durch die Welt gehetzt.

leiten, von denen jede ihr eigenes Gewicht besitzt. Die Regie steht nun vor der Notwendigkeit, das Bild der aufgeregten Massen in dem gespannten Rahmen so zu geben, daß auch die einzelne Figur zu ihrer Bedeutung gelangt.

ausnahms gläubhaft wird. Ihm zur Seite steht der geschickte und kühne Tischler des Herrn Vogeler und die nicht weniger fleißige Marie des Fräulein Benkhoff. Bei der Fülle von Personen müssen sich die übrigen Künstler schon mit einem Gesamtkloß begnügen. Dabei darf nicht verschwiegen werden, daß sich einige Stellen vorfinden und vorwiegend den Verklügeln möchte man künftig gern in einer wesentlich verbesserten Auflage sehen. Alles in allem hat die Aufführung einen packenden Eindruck hinterlassen, der zum Schluß der Vorstellung einen stürmischen Beifall auslöste. Unsere Theaterleitung hat sich mit der Herausarbeitung dieses Wertes ein unzweifelhaftes Verdienst erworben und die Volksbühne darf man beglückwünschen, daß sie gerade mit dieser Dichtung ihre Spielzeit eingeleitet hat.

Filmschau

Sans-Gêne. Jetzt ist auch die berühmte „Madame Sans-Gêne“ in den Film geraten. Das ist gewiß ein dankbarer Stoff für ein feines Lustspiel, denn diese Frau Hübcher hat trotz des Auftriegs ihr gutes Herz und ihre Wahrheitsliebe behalten; sie war besser als alle die Emporkömmlinge des Kaiserreichs. Um so mehr tut es uns leid, daß man aus dem Stück eine Posse, ja noch schlimmer, eine Farce, gemacht hat. Die ganze Handlung mütet den Zuschauer an wie die Weltgeschichte, von der Maßlosigkeit aus betrachtet. Ein paar gute Bilder können an der Sache nichts ändern. — Die anderen Lustspiele, „Die Frau mit dem schlechten Ruf“ sollen dem Roman von Grant Allan entnommen sein. Wir kennen diesen Roman nicht. Aber wenn er ebenso albern ist wie das Drehbuch, dann kann er unnötig so berühmt sein, wie der Theaterjettel behauptet. — Eine Grotteske „Der kleine Stiefelpuher“ mit längst bekannten Scherzen soll auch noch Erwähnung finden.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schartau-Neufeld. Soz. Frauengruppe. Am Dienstag, dem 24. August findet, da ein schulfreier Tag ist, eine Kinderwanderung nach Hohemeile statt. Treffpunkt 9 1/2 Uhr Schwartauer Markt. Zwei Schülerfahrzeuge, Boot und etwas Trinken ist mitzubringen. Um zahlreiche Beteiligung der Kinder sowie der Genossinnen bittet Der Vorstand.

Schartau-Neufeld. Soz. Frauengruppe. Am Mittwoch, dem 25. August, abends 7 1/2 Uhr, findet im Gasthof Transwal unsere Mitgliederversammlung statt. Wichtige Tagesordnung. U. a. Vortrag der Genossin E. Nehlsen-Lübeck, M. d. B., Kinderwanderung, Sparklubangelegenheit usw. Es ist Pflicht jeder Genossin zu erscheinen. Die Sparklubmitglieder der „Frauenlob“ müssen ebenfalls reiflos erscheinen. Der Vorstand.

Mecklenburg

Hamberge bei Grevesmühlen. Arbeiterwohlfahrtskonferenz. Am Sonntag fand im Erholungsheim der Arbeiterwohlfahrt eine Bezirksversammlung statt. Genosse Bremer-Rostod gab einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit der bestehenden Ortsausschüsse. Redner gab dem Wünsche Ausdruck, daß möglichst bald in allen Städten Mecklenburgs Ortsausschüsse gebildet werden. Das Bezirks- und Ortsstatut wurde beraten und mit einigen Abänderungen genehmigt. Der Bezirksausschuß wurde neu gebildet. Ihm gehören an die Genossinnen Bremer, Jense und die Genossinnen Kröger, Wilken, Kettelhohn, Rostod. Ferner die Genossen H. Wolfradt, Lübeck, Wilde, Schwerin und die Genossinnen Warning, Waren, Kormann, Neufreih. Vom Hauptausschuß war die Genossin Juchacz anwesend.

Sauenburg

Hollenbeck. Feuer. Am Sonnabend brannte das mit Heu gefüllte Viehhäus des Hofbesizers Scharnweber in Sterley bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh wurde gerettet; mehrere landwirtschaftliche Maschinen verbrannten.

Hansestädte

Hamburg. Ein großer Sprit schmugglerprozess, in den auch ein Beamter der Hafenzollverwaltung verwickelt wurde, fand jetzt vor den Hamburger Gerichten seine Sühne. Beteiligt im März vorigen Jahres wurde ein Zollbeamter von seinen Vorgesetzten dabei ertappt, wie er eine Barasse mit geschmuggeltem Spirit durch den Zoll lassen wollte. Die Untersuchung ergab, daß nicht weniger als 40.000 Liter Spirit hindurchgeschmuggelt werden sollten. Bei weiteren Ermittlungen wurde festgestellt, daß im ganzen rund 100.000 Liter Spirit in Hamburg verschoben worden sind. Die Strafen waren entsprechend, die jetzt gegen die unter Anklage gestellten Personen ausgesprochen wurden: Der schuldige Barassenführer wurde zu 5 Monaten Gefängnis und 872.000 Mark Geldstrafe, der Kaufmann Verkhauser zu 1 Jahre Gefängnis und 2 Millionen, der Makler Schulz zu 9 Monaten Gefängnis und 2 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt, der bestochene Zollbeamte Redzienki zu einem Jahre Gefängnis und 66.000 Mark Geldstrafe. Für die hohen Geldstrafen sind ausschließliche Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten eingesetzt. — Bezahlen kann das Geld natürlich keiner. — (Vergl. das Urteil unter Verden: Schaden 1,90 Mk., Urteil ein Jahr Zuchthaus)

Hamburg. Die Deutsche Werft weist einen buchmäßigen Verlust für das Jahr 1925 in Höhe von 2,81 Millionen Mark nach. Die Sanierung der Gesellschaft soll durch eine Zusammenlegung des Aktienkapitals im Verhältnis von 2 zu 1 auf 2,5 Millionen und durch eine Wiedererhöhung des Aktienkapitals auf 5 Millionen Mark vollzogen werden.

Schleswig-Holstein

Neumünster. Schwere Autounfall. Sonnabendabend ereignete sich auf der Chaussee von Eckernförde nach Kiel zwischen Gektor und Bläßstedt ein schweres Automobilunglück. Ein von dem Kaufmann Fritz Ewers aus Neumünster gesteuerter Opelwagen schlug um, wahrscheinlich infolge Verlangens des Lenkers. Ewers und der mitfahrende Leberfabrikant Karl Wiese (Neumünster) wurden hierbei getötet. Der ebenfalls in dem Wagen befindliche Bucharer Fabrikant Arthur Linke aus Altona erlitt schwere Verletzungen und fand im Kieler Krankenhaus Aufnahme.

Gieburg

Verden. Geheh und Recht. Ein 35 Jahre alter Hilfsweihenwärtler J. B. in Verden hatte eine ihm amtlich anerkannte Fahrkarte verfallen, und zwar als Fabrikantenverkäufer eine Fahrkarte mit dem Stempel R (Rückfahrt) versehen. Der Angestellte hat sich dadurch einen Vermögensverlust von jage und schreibe 1,90 Mark verschafft. Der Reisende, dem er diese gefälschte Karte verkauft hatte, wurde in Dannewer, also am Ziel seiner Reise entdeckt und der Hilfs-

Letzter Tag

Die Erneuerung der Zeitungsbestellung für Postbezieher muß sofort geschehen, wenn in der Zustellung im nächsten Monat keine Unterbrechung eintreten soll

weihenwärtler deswegen vor Gericht gestellt. Das Urteil lautete auf ein Jahr Zuchthaus; es ist die niedrigste Strafe, die auf Urkundenfälschung steht, und als Urkunde wurde die Fahrkarte von den Richtern angesehen. Außerdem wurde auf 150 Mark Geldstrafe erkannt. — Der Buchstabenlaube hat schon manchen armen Teufel zur Strafe gebracht, die weihenwärtige Auslegung der Gesetze aber auch manchen Mann von Stand und Verstand aus den Paragrafenklauen gerettet. Freilich, Glück muß der Mensch haben. (Siehe auch das Urteil im Sprit schmugglerprozess unter Hamburg, wo für zwei Millionen Mark Geldstrafe 6 Monat Gefängnis festgesetzt wurden.)

Gewerkschaften

Der Fleischerzeit bei der Firma Böhme in Elmshorn geht weiter. Herr Böhme provoziert nicht nur die Streitenden, er ist sogar stolz darauf, „berühmt“ zu werden und daß „der Ordnung halber“ ein größeres Holztafelangebot von Altona nach Elmshorn berufen wurde. Nachdem Herr Böhme in der Lokalschleife befristet, daß Mühlstände in seinem Betriebe beständen, ist ihm erneut in der Arbeiterpresse die Antwort auch durch Abhilfungen gegeben worden. Es besagt gewiß allerlei und recht appetitlich wirkt es, wenn die Schlächter und Wurstmacher nach Fleischerzeit kein anderes Gefäß zum Händewaschen haben als einen Kübel, in dem zugleich Dürre gewässert werden. Wurft ist Vertrauenssache und da der Konsumentkreis Böhmscher Würstwaren hauptsächlich die Arbeiterklasse ist, scheinen sich bei Böhme hygienische Einrichtungen wie in modernen Wurstaffabriken zu erübrigen. Fleischergefallen werden vor Zugang nach Elmshorn gewarnt.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 2, L. Telefon 2488. Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Sozialistischer Arbeiter-Sugend

Bureau: Johannisstrasse 2, L. Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 10-12 Uhr.

Jugendklub! Montag 7 1/2 Uhr Hebungsgesand. Mit Essen zum Konzert im Odeon. Alle müssen erscheinen.

Mit. Markt. Sonntag, den 23. August Malbuchausstellung nach Ragsburg-Fordaus. Fahrpreis 1,25 Mk. Anmeldungen nimmt der Gen. Marktr. Direktor des Marktes, den 23. entgegen. Es können auch Mitglieder der anderen Abteilungen teilnehmen!

Achtung, Bandheilmittel! Dienstag Anschlag-Stellung im Heim der Wdt. Markt. Anfang 7 1/2. Erscheinung dringend erforderlich!

Achtung, Panikstunde! Die Vorkaufsstunden für die Kaffeegeschäfte müssen diese Woche (Montag und Donnerstag) ausfallen. Nächste Sprechstunde: Montag, den 30. August.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Bureau: Johannisstr. 2, L. Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 5 1/2-7 1/2 Uhr. Achtung! Die Vorkaufsstunden müssen diese Woche ausfallen. Nächste Sprechstunde: Montag, den 30. August.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: St. Burgstr. 7, Pt. Geschäft werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Die Abteilungen werden ersucht, den 19. September von Veranlassungen frei zu halten. Techn. Gauleiter.

Schwarz-Rot-Gold. Versammlung am Dienstag, dem 24. August, 8 Uhr im Gasthof Transwal.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportigen Max Cornehl, St. Gröpelstraße 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Die Rudergruppe des freien Wasser-Sport-Bereiches v. L. Lübeck ist laut der letzten Generalversammlung selbständig geworden. Der Name des neuen Vereins ist „Freie Wasser-Sport-Verband Lübeck“. Der Vorstand ist folgender: 1. Vorsitzender: Otto Schuler, Mariesgr. 21, 1. Schriftführer: Alfred Münderst, Schwartauer Allee 94, 1. Kassierer: Hans Blohm, Wafenmacher 128.

Freie Wasser-Sport-Verband Lübeck. Am Montag, dem 23. 8. Mitgliederversammlung im Bootsklub. Erscheinen notwendig!

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Über Mittel- und Nordholfwegen befinden sich noch zwei kräftige Zellauf, welche aus der nördlichen Hauptkette bei deren Ostwärtsbewegung hervorgegangen sind. Jedes hat unter 75 Kilometer. Von Südwesten über Frankreich und die Biscaya das Nordmeer weiter vorgehen und die großen Brudergewitter haben vor allem im Küstengebiet fast böige, teilweise föhnartige Merkmale hervorgezufen. Die letzte Lage läßt zunächst auch noch keine durchgreifende Besserung des Wetters erwarten.

Schlechte Lage für den 23. und 24. August. Stöße bis föhnartige, später sich abschwächende Winde aus N. bis NW., meist bewölkt, Abkühlung, Regenanhauer.

Schiffsnachrichten

Angelkommene Schiffe

21. August.
D. Landek, Kapl. Kruse, von Roldung, 1 Tg. — R. Christian Carl, Kapl. Marxen, von Neustadt 2 Gl. — D. Klüfforth Otto Jppen 17, Kapl. Osterreich, von Kiel, 10 St. — D. Seehna, Kapl. Gützmann, von Japitia, 3 1/2 Tg. — D. Kong Frobe, Kapl. Borgersen, von Bremen, 2 Tg. — D. Ascania, Kapl. Zege, von Neudburg, 1 T. — D. Bürgermeister Kajrens, Kapl. Hammer, von Buzghafen, 4 St., 50 Pass. — R. Frischhof, Kapl. Wislon, von Wismar, 6 St. — D. Titania, Kapl. Kogman, von Deinsbun, 4 Tg.
22. August.
D. Tärken, Kapl. Köster, von Madmb, 1 Tg., 2 Pass. — D. Lübeck, Kapl. Caselton, von Gothenburg, 1 1/2 Tg., 77 Pass. — W. Vega, Kapl. Petersen, von Weise, 2 Tg.
Abgegangene Schiffe
21. August.
R. Anne Marie, Kapl. Sörensen, nach Weite, Gipssteine. — D. Galland, Kapl. Holmen, nach Abo, Fariee und Stückgut. — D. Africa, Kapl. Samlan,

Artikel zur Wäsche

Kernseife, Persil, Bleichsoda, grüne Seife sowie sämtliche Haushaltsartikel

Schroeders Drogerie, Glockengiebersir. 46

Telephon 1997

nach Helfingfots, Stilag. — S. M. Desperatorium, Kapl. Semmelan, nach Holmbak, Kals. — D. Dernen, Kapl. Bernblom, nach Ropenhagen, Stück, — D. Bürgermeister Eichenburg, Kapl. Burmeister, nach Sviborg, Glaubenbach, Stückgut, Kupfer, Chloratf. — D. Gantjob, Kapl. Oberg, nach Stockholm, Stückgut. — D. Berlin, Kapl. Schöple, nach Neustadt, Stückgut. — D. Kong Frobe, Kapl. Borgersen, nach Oslo, Stückgut. — W. Helene, Kapl. Rühje, nach Buzghafen, Draht und Bretter. — E. L. Wallfede, Kapl. Schicht, nach Sviborg, Leer.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 21. August. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Leubung des Marktes hat sich erheblich befestigt, namentlich die Preise für Roggen sind wesentlich erhöht worden. Auch für ausländische Getreide zeigte sich bessere Nachfrage, so daß auch hierfür die Preise anzogen. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Sommergerste 272-289, Roggen 202-210, Hafer 186-194, Wintergerste 172-180, Sommergerste 190-206, als inländischer Station einschl. Borromennern, ausländische Gerste 187-205, Reis 178-180, heides waggongfrei Groß-Hamburg verzollt. Deltagen und Futtermehle unverändert.



Stundpunkt-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. — Wochentags: 12.15: Börse. 12.30-2: Konzert. 12.55: Neuerer Zeit. 1.10: Schiffsahrt. 2: Wetter. 2.05: Konzert der Bremer Vraag. 2.45: Börse. 3.35: Zeit. 3.40: Börse. 3.50: Schiffsahrt. 5.35: Luftverkehr. 6.55: Wetterpunkt. 10: Wetter, Sport.

Dienstag, 24. August, 3.15: Fund der Hausfrau: Clara Schumann, Vortrag Schille Kon. 4.15: Hannover (alle Notorgender): Deutschbaltische Dichtungen, vortrag. von R. Anders, milm. Hammerberg, der Vraag. 5: Nach Island, 3. Teil. 5.30: Steuerpunkt. 6.30: Bremen, Hannover: Bunteres Allerlei der Kunstverbung. 7: Hannover (nur Hannover): Niederachsen unter Eismassen. Vortrag Dr. Hamm. 7: Hamburg (nur Hamburg): Die Berordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Abblöbung öffentlicher Anleihen. (Rechtsanwalt Dr. Jörn). 7.30: Wie der Rundfunk und andere Erfindungen das Recht beeinflussen. Vortrag von Hans Bindernelle. 8: Bremen (nur Bremen): Mandolinen-Abend. Mitm.: Mandolinen und Gitarren-Chor „Mignon“ Billu Birkenfeld vom Stadtth. (Wieder zur Laute). 8: Hamburg (für Hamburg, Hannover, Kiel): Hermann Wons zum 60. Geburtstag. Mitm.: Dr. Gaitelle. Genüßlicher Chor. 10: Konzert aus dem Cafe Continental Hannover und „Sollners gute Stuben“.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber. Für Freiheit Lübeck und Mecklenburg: Hermann Gutz. Für Lokales: Carl Rüdhardt. Berichter: Carl Rüdhardt. Druck: Friedr. Meper u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Gewinnauszug

5. Klasse
24.7500 Preis 50000 Mark Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezeichnete Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag 20. August 1926, nachmittags
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen

2 Gewinne zu 20000 Mk. 298150	20. August 1926, nachmittags
2 Gewinne zu 5000 Mk. 170525	In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen
10 Gewinne zu 3000 Mk. 118772 153111 202374 273380 295692	
14 Gewinne zu 2000 Mk. 406481 63037 131310 162567 175746 212494 238040	
32 Gewinne zu 1000 Mk. 17425 41079 56612 66431 67562 70989 86369 102260 109455 144323 152838 196521 205791 246143 257894 282086	
92 Gewinne zu 500 Mk. 8385 9885 11676 16863 27650 35347 39071 47772 53985 61092 66982 76166 80282 86300 99065 99624 102369 111938 114311 116069 116892 123795 129891 130660 145433 147405 148596 151156 151682 165876 169050 171099 177923 186233 189201 192294 204897 220241 228865 239854 257808 259551 265043 271838 292339 295699	
204 Gewinne zu 300 Mk. 6624 9555 14908 15471 18933 20917 27778 36762 45806 47349 49765 52582 53427 54889 56629 57189 57776 62425 62891 65748 67111 67661 71257 72943 74605 77593 79685 79778 85315 88390 89446 89806 98311 103359 106924 109843 110154 115995 124357 124483 129098 129871 130511 134562 136041 141300 141676 145277 145318 148588 152231 155785 157088 158316 162423 164826 165056 166618 169679 178080 179425 181611 185717 187660 188124 200845 201218 202603 204084 207292 212815 214554 215948 217099 222878 224033 225474 225502 233105 237156 237840 240702 244227 244597 249467 258193 259558 262166 265083 265201 267677 271953 273519 275805 276304 278901 283251 283777 287366 292124 294865 295640	

11. Ziehungstag 21. August 1926, vormittags
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen

2 Gewinne zu 10000 Mk. 16148	21. August 1926, vormittags
2 Gewinne zu 5000 Mk. 130037 146453 182243	In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen
18 Gewinne zu 3000 Mk. 4549 42558 65772 119029 160088 196261 236389 238947 292922	
24 Gewinne zu 2000 Mk. 5881 16137 55139 136913 149916 150079 181870 195701 235275 270948 272499 278341	
24 Gewinne zu 1000 Mk. 2661 25898 50124 131625 147059 161698 177845 191573 213542 231323 241543 251780	
72 Gewinne zu 500 Mk. 2784 18257 31894 37627 42111 50861 58105 58172 62399 65270 73916 79409 98958 99941 124799 132778 140769 143116 152696 161841 188162 193689 201819 201848 220456 226261 235335 251835 259544 276423 276490 280502 287117 292383 298039 299611	
254 Gewinne zu 300 Mk. 6289 7736 8531 8920 9104 17668 20844 21257 24048 26304 30139 32086 33098 35852 38977 39629 43457 49596 51670 57169 58398 61395 61601 63424 64863 67662 68790 69052 69092 69400 69666 74616 78206 79153 79628 81647 86380 86560 94436 94564 97598 98918 99595 100325 102505 103017 103321 105062 114622 115478 115718 116768 118372 119118 119660 120997 127299 131260 132218 134919 139896 141642 146273 146852 147034 147865 148615 149438 150009 152246 153332 153409 154196 154332 158292 159908 160728 174725 175469 176573 177921 187318 188126 188582 193242 196774 197913 201961 204324 204464 206076 207349 208013 209090 209653 209943 211575 211799 215296 218070 219212 219551 223042 224490 224861 243777 250471 253040 252213 259053 259269 260714 262660 268564 271915 280455 286807 287440 287843 291702 291831 292971 294356 295486 297666 297739 299338	

Die Gewinnnummern sind aus den täglich erscheinenden aus gelegten Schnittblättern zu entnehmen.
Gewinn liegen die eingegangenen Telegramme zur unentgeltlichen Einsichtnahme in meinem Geschäftsbüro aus.

Staatliche Lotterie-Einnahme **Jansen** Fernruf 3850

Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

Er weidete das Vieh . . .

Er weidete das Vieh und ging aufs Feld,
Sah unter Weiden an des Baches Rand,
Dem Wellenrauschen lauschend unterm Wand,
Das sich dem Baumgestülper still gestellt.

Er gab das Weiden auf und kaufte sich
Ein Seiglein. Wenn sein Bogen drüber glitt,
Dann ritz er so die Bauensteine mit,
Daß alle tanzten, tranken süchtiglich . . .

Ob Schätze wohl in seiner Seele lagen?
Vielleicht war in der Stadt ein großer Mann
Aus ihm geworden, ein Künstler viel umworben . . .

Doch hier verflümmert alles ohne Klagen.
Jetzt spielte er sich auf, betrank sich dann . . .
Und ist in Fegen hinterm Zaun gestorben.

Jan Rasprovic,
Uebersetzt von Lorenz Scherlag.

Die Ehe

Nichts ist leichter als zu heiraten und bekanntlich kann man viel eher zusammenkommen als wieder auseinandergehen. Es kann nicht behauptet werden, daß sich immer nur die Paare bekommen, die sich gern haben möchten, und wenn dies der Fall wäre, dann hätte die Dichtkunst einen ihrer wichtigsten Stoffe verloren. Dafür können viele Menschen von Glück reden, daß sie das Bild des geliebten Wesens so in ihrem Gedächtnis herumtragen dürfen, wie sie es im Rauch der Gefühle sich gestaltet haben. Bei der allzu nahen Berührung wird es nämlich rasch entgöttert. Was wir die Liebe nennen, ist nichts anderes als die Glut der eigenen Seele. Nur in einem empfänglichen Herzen wird die Brandfackel entzündet, deren Schein die Geliebte überstrahlt und sie in den Glanz der Flammen taucht. Darum ist die Welt, die zwei um sich bauen, so rosig und sie gleicht einem Kranz von Strahlen. Von der Wirklichkeit ist sie sehr weit abgerückt. Aber Lohheit ist immer viel schöner als Vernunft.

Man soll die Einrichtung der Ehe nicht dafür verantwortlich machen, daß sie so wüßter ist. Ihr wäre nur eine Reform dringend zu wünschen; man möchte sie des Zwanges entkleiden; hierfür haben die besten Köpfe seit altersher sich eingesetzt. Was aber gründlich reformiert werden muß, das ist unser ganzes Leben, in welches die Ehe mitten hinein gestellt wird. Unser Dasein bewegt sich in einer muffigen Enge, in die wir mit Pfaffen und Stößen hinein gedrängt werden und dann sind die Ehebande wahrhaftig nicht mehr aus Rosenketten geflochten, sondern es kommt uns vor, als ob wir an ein schweres Seil gebunden würden. Der Ausblick bleibt freilich frei und er reizt stets zur Betrachtung, wie gar wir es hätten haben können, wenn wir diesen Schritt nicht getan haben würden. Damit beginnen meistens die gegenseitigen Vorwürfe.

Der gute Johann Neffing hat einmal gesagt, daß die Ehen im Himmel geschlossen würden, und darum gehören auch eine himmlische Geduld dazu, sie auf Erden zu ertragen. Dieser Witz konnte man noch in der guten alten Zeit machen, denn seitdem ist für die Ehe längst ein besonderer Markt eingerichtet und sie ist zu einem richtiggehenden Geschäft geworden. Man redet und schreibt immer noch über die Heiligkeit der Ehe und tut ja, als ob man nicht wüßte, wie sehr man dabei heuchelt. In einem Zeitalter, in dem der Reiz über allem steht, müssen alle Angelegenheiten des Herzens oder der menschlichen Würde zum Teufel gehen. Welcher Zweck hat es denn noch, wenn der Familie als einer Grundlage des Staates zu reden, wenn die Gesellschaft, aus der sich der Staat zusammenfügt, nichts unternimmt, um seine Grundlage zu festigen? Oder ist es ein Vorrecht für den verheirateten Mann, daß man ihn häufig bei der Arbeit lieber sieht als den ledigen Menschen, weil von dem Verheirateten weniger Widerstand zu erwarten ist? Heute wird niemand noch der ihm auferlegten Pflicht gedenkt, sondern ein- für allemal gilt, ob er zur

beworzulebten Klasse gehört oder nicht. Daß sich über diese Mauer hinweg noch Menschen zueinander finden, gehört in die kitschigen Romane, mit denen man einfältige Gemüter zu rühren versucht.

Eine zweite Eigentümlichkeit unserer Zeit ist es, daß man tiefgründige Untersuchungen anstellt über die geistigen Fähigkeiten der Frauen, während man in der Wirklichkeit noch nie an ihrer etwaigen Minderwertigkeit Anstoß genommen hat. Die technische Arbeitsweise läßt auch dem männlichen Geist vielfach keinen Spielraum mehr und sie hat es jedenfalls frühzeitig möglich gemacht, auch die Frau als eine billige Arbeitskraft heranzuziehen. Sowie die Frau in das Erwerbsleben hineintrat, hat sie sich nach dieser Richtung zu entwickeln vermocht und sie hat den Mann, von dem sie jahrhundertlang zur Bedürfnislosigkeit erzogen worden ist, aus vielen Stellen mit ihrer niedrigen Entlohnung verdrängen können. Dann hat sie überraschende geistige Kräfte bewiesen.

Es ist aber ein Aberglaube des Mannes, daß er über dem Weibe stehe und daß er zu herrschen habe. Diese einseitige Zuteilung der Herrschaft hat zu allen Zeiten einen Mistton in die Ehe gebracht. Der Mann regiert und macht die Gesetze, die Frau gehorcht. Punktum und Streifenband darauf! Wer nur gehorchen soll, der wehrt sich auch und wer sich verteidigt, ist in gewissen Dingen allemal klüger als der andere, der angreift. Was der Mann nie hat bemerken wollen und womit er sich in den Augen der Frauen so sehr lächerlich gemacht hat.

Wenn eine Unterdrückung von Geschlecht zu Geschlecht fortwirkt, dann muß eine geistige Verflümmierung Platz greifen. Da aber das Leben immer höhere Forderungen an die Menschen stellt, so müssen überall alle Kräfte, also auch die des Weibes, freigebracht werden. Es kommt ja gar nicht darauf an, welches Geschlecht das stärkere ist. Wo zwei Menschen beisammen sind, seien es Eheleute oder Freunde, wird stets die höhere Vernunft sich durchsetzen und der andere Teil untergeordnet werden. Wenn nur beide vereint ihr Leben zu gestalten suchen, dann liegt in den gemeinsamen Kämpfen sozialer Art, daß dabei beide Teilnehmer in einander aufgehen. Vorerst jedoch muß allen Menschen der Weg aufgezeigt werden, sich nach ihren Kräften entspannen zu dürfen. Die sittliche Macht im Menschen ist groß, da er heute unter teuflischer Last für seine Familie sorgt und sie betraut.

Um den Gebärzwang

Gerade in der Zeit, in welcher im Reichstag die §§ 218—220, die Justizhaus für Abtreibung vorsehen, in Gefängnisstrafen umgewandelt wurden, konnte man fast täglich von aufgefundenen Leichen ungeborener Kinder in den Berliner Zeitungen lesen. Es würde dies wie ein ungemerkter Protest gegen das weitere gesetzliche Bestehen des Gebärzwanges.

Der Kampf um seine Aufhebung tobte vor allem in den ersten Jahren nach der Revolution, und wer da die Kundgebungen der Gegner verfolgt hat, konnte nur wiedersehen, mit welchen heuchlerischen und sophistischen Argumenten die reaktionären Kreise die alte Unterdrückungspolitik aufrechtzuerhalten suchten.

Arm in Arm bei diesem Kampf gingen damals zwei sonst feindselige Brüder, nämlich die Ärzte und die konfessionelle Geistlichkeit. Beide trafen von Moral und Ethik und zeterierten, als wären die Ärzte plötzlich keine Naturwissenschaftler mehr und als wäre vom religiösen Standpunkt aus jede Verantwortung für einen lebendigen Nachwuchs zu verweigern.

Und dies in einer Zeit, wo die Kinderhölle in Berlin im Ausland diskutiert wurde, als die Kriegsverhungerte und emmerote Menschheit so untauglich wie möglich zur Zeugung gesunder Nachkommen war.

Die Motive sind nicht schwer zu finden. Während die Ärzte sich durch ihre akademische Vorbereitung durchaus nationalitätlich-militaristisch eingestellt ist und aus diesen Gründen theoretisch für reiche Kinderzahl eintritt, und andererseits die verbundene Abtreibung vielen von ihnen im geheimen viel Geld einbringt, ist der Geistlichkeit die sich befähigt im strikten Gegensatz zu der christlichen Lehre sehr stark kriegerisch betätigt, neben ihrer militärischen Einstellung vor allem auch darum zu tun, die Frauen auch weiterhin in der „gottgewollten Abhängigkeit“ zu erhalten.

Und die mit Kindern überhäufte Frau hat ja sicher wenig Zeit, um sich geistig zu bilden und dadurch innerlich von Dogma und Kirche zu befreien.

Auf jeden Fall fehlte jedes menschliche und soziale Gefühl völlig, sowohl bei den Kundgebungen des Deutschen Ärztevereins wie in den Publikationsorganen der sogenannten christlichen Blätter. Direkt als Hohn wirkt es aber, wenn hervorragende Frauenärzte, die doch Gelegenheit genug haben, das Glanz zu sehen, das im Gefolge überhäufte Geburten, unangemessener Abtreibung auftritt, sich mit ethischen Argumenten gegen Aufhebung der Gesetze wandten. Und wenn die Verleugung von „Keuschheit und Sittlichkeit“ jenen armen Frauen vorgeworfen wurde, die aus ihrer Verweigerung heraus ungewollte Neukommen zu verhindern suchen, dann riecht das unangenehm nach der doppelten Geschlechtmoral, vor allem, wenn man sich an den Bericht über einen Vorkongress in Berlin im den letzten Jahren vor Deutschlands Umgestaltung erinnert, wo eine Anzahl von Prostituierten die Herzen erwartete, die in halb- oder ganz beraubtem Zustand dann paarweise Droschken bestiegen — sie haben sicher keine überhäufte Geburten in ihrer eigenen Familie!

Was aber die Ethik als solche betrifft, dann braucht man nur die eine Frage zu stellen: Was ist verwerflich? Wenn Menschen aus Verantwortungsfreudigkeit und dem Bewußtsein heraus, Kinder nicht anständig ernähren und erziehen zu können, deren Geburt verhindern, oder wenn unterernährten und geschwächten Frauen immer weitere Geburten, oder wenn Männern mit unaufrichtigem Verdienst weitere Lasten aufgebürdet werden? Diese Fragen werden aber von den Gegnern überhaupt nicht gestellt. Denn diese Kreise sind gewöhnt, die Masse des Volkes als Sklaven ihrer Staats- oder sonstigen Theorien zu betrachten, als ob es sich überhaupt nicht um lebende und leidende Menschen handelte, die das Recht auf ihre persönliche Freiheit verlangen dürfen. Die Frau vor allem muß das Recht haben, ihre Kinderzahl selbst zu bestimmen.

Und da kommen wir zu der zweiten Frage über Ethik. Ist es ethisch, Frauen Kinder aufszuzwingen? Ist es vorteilhaft für das Kind, wenn es ungewollt ins Leben tritt?

Eine Kundfrage, die kürzlich an Mädchenschulen gestellt wurde, ergab die erstaunliche Tatsache, daß nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz sich für Kinderbekommen aussprach. Auch in der Frage der Mütterlichkeit herrscht große Heuchelei. Die wurde aus Staatsgründen ebenso verherrlicht, wie die Vaterlandsliebe. Aber Mütterlichkeit durch Blut und Tränen erpressen zu wollen, ist ebenso wenig ethisch, wie eine Vaterlandsliebe mit Handgranaten und Giftgasen.

Gewiß ist die Abtreibung kein Ideal und es wäre sicher besser, schon die Empfängnis zu verhüten, anstatt die Geburt. Aber leider sind die vorhandenen Mittel nicht tödlicher und vor allem so kostspielig, daß sie sich nicht jedermann leisten kann — insbesondere nicht die Familien, die sie am nötigsten hätten. Und die wohl ruhig weiterbestehende gesetzliche Bestimmung, welche die Anpreisung geburtenverhütender Mittel mit Strafe belegt, ist neben der passiven Resistenz der Ärzte ein Hauptgrund, warum es keine wirksamen und billigen Mittel gibt.

In dieser urreigensten Frauenfrage ist es mithin Sache der Frauen, für ihre Rechte zu kämpfen, ihre persönliche Freiheit durchzusetzen, sich vor allem bewußt zu werden, daß nur die gewollte Mutterchaft einen Nachwuchs hervorbringen kann, der gesund an Leib und Seele im Leben steht und die nötige Lebensfreude mitbringt, die bei den Abzweifeln, bei dem im Keime verkümmerten notwendig zu gemeinschaftsschädlichen Lebensinstinkten verkümmert wird, bis zu Lebenshaft und Lebensbekaumpfung in jeglicher Form.

Die Frauen sind dadurch Trägerinnen großer Verantwortung und wahrer Selbstbefreiung.

Rosa Schneider.

STK Die gute alte Zeit. Jene Epoche des Liberalismus, in welcher die Auswüchse des Frühkapitalismus blühten und die ungeheuerlichste Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit eine große Rolle spielte, herrscht noch in vielen Ländern, besonders in jenen Teilen Asiens, die nun eigene Industrien gegründet haben. So arbeiten z. B. in den japanischen Bergwerken 83 000 Frauen und 7000 Mädchen unter 15 Jahren, nach einem Bericht, den die Delegierten auf der internationalen Arbeitskonferenz in Genf erstatteten. Würden doch unsere nationalen Wähler der Reaktion mit ihren Familien dorthin auswandern und ihre höheren Löhne anstatt in Pensionaten ein wenig in japanischen Bergwerken ausbilden lassen! — dann würden sie vielleicht lernen fortschrittlich und menschenfreundlich zu denken.

Der neue Hausbalt

Einen Regener zu wirtschaftlicher Haushaltführung nennt Dr. Ernst Meyer ihr Buch, das im Fünftägigen Verlag, Stuttgart, erschienen ist. Sie übergibt es (nach ihrem Vorwort) der Öffentlichkeit mit dem Bewußtsein, daß damit ein Aufbruch zum Wählung gegeben ist.

Solange eine moderne Frauenbewegung existiert und seitdem Frauen sich mit ihrer Stellung zur sozialen Gemeinschaft des Staates auseinandersetzen und erwerbsfähige Frauen unter den konfliktuellen politischen, kulturellen und berufsmäßigen Bedingungen leben, stellt sich das Haushaltsproblem vor ihnen und harzt der Lösung. Ich erinnere an die theoretischen Betrachtungen und die leider nicht sehr glücklich verlaufenen praktischen Versuche zum Haushaltsfragen. Der Krieg brachte die nicht sehr erquicklichen Lösungen, die aus der Erwerbsfähigkeit der Frauen mit ihrer beruflichen Belastung für Männer und Hausfrauen herausgewachsen waren. Diese Beziehungen hatten die gleichen Aufgaben wie die Forderungen nach Kinderzinsen und -kosten, nach Stillschreiben, nach sozialpolitischen Maßnahmen, wie Arbeitslosenversicherung und Wohlfühlmaßnahmen. Mit allen diesen Maßnahmen sollte den Frauen, die unter ihrer Last zusammenzubröckeln konnten, geholfen werden. Manche der damals aufgestellten Forderungen sind heute verwirklicht, aber wir haben auch in der Arbeit gelernt, haben Frauen erzieht und erzieht, haben neue Forderungen aufgestellt und sind dazwischen bewußt, den überlebenden Frauen vor allem das Bewußtsein ihres Menschseins zu vermitteln. Das ist heute im Zeitalter der Gleichberechtigung die erste und wichtigste Voraussetzung zur realistischen Entfaltung ihres Menschseins.

Deshalb sagt auch die Verfasserin des Buches: Der neue Haushalt ist die rechte Zeit. Nicht die Mensch werden, Reich im höchsten Grade, Wirtschaftlicher einer neuen Gesellschaft, dann nicht die keine Verantwortung zu übernehmen mit geistigen Gehalt. Entfaltung der Frau soll die Frau selbst erreichen. Bewußt und selbstständig soll sie Material, Zeit und Kraft haben. Aber: Entfaltung der Frau bedeutet nicht Fortschreiten, sondern Zeit- und Kraftgewinn für die wichtigere und kostbarere Arbeit an uns selbst und für andere. Die Arbeit der Frau soll nicht im Tagesrausch verfließen, an hektisches Hin- und Hergeraten, hektisches Klammern sein. Es ist nicht im Zeitalter des Fortschreitens,

des Fortschreitens, des laufenden Bandes in der Industrie mütel aus der kleine Haushalt mit seinen unmodernen, oft gedanklos herangezogenen Arbeitsmethoden, mit seiner Veranschaulichung an Kraftanstrengung mittelalterlich an. Wir wollen und wollen uns selbst helfen, weil in der bewußten Selbsthilfe das eigene Denken, der eigene Wille auch zum weiteren Fortschritt führt und weil wir, um wieder mit der Verfasserin zu sprechen, nur dabei den „neuen Geist“ in uns erwideln können. Aus der Slavina soll die Reiferin werden.

Daß die Annahme von Kleinarbeit im kinderreichen Haushalt die Kraft der Frau reiflich anzusetzt, daß sie Mutter, Köchin, Pfliegerin, Köcherin, Reiferin, Erzieherin, Beraterin, Kameradin, Gattin und Berufstätige sein soll, daß es oft für sie keine Kräfte der Sammlung zwischen den vielen gegenläufigen Pflichten, die Verstand, Gemüt und Körperkraft verbrauchen, gibt, ist schon oft sehr zutreffend und klar festgestellt worden. Aber diese Feststellungen sind doch das Negative. Deshalb zeigt die Verfasserin dieses Buches der Hausfrauen, wie sie es machen sollen, um auch den nicht mit dem modernsten Hilfsmitteln ausgestatteten Haushalt mit dem minimalistischen Aufwand von Mitteln (Zeit, Kraft, Material) zu führen. Einzelne Zeit kommt der Ruhe und Erholung, dem Genuss eines Spazierganges, dem Lesen eines Buches oder der Zeitung zugute; eingeparte Kraft ist vor nicht zu weisendem Verrie. Deshalb zeigt das Buch, wie man z. B. auch bei Köchen, Holz und Erde (wenn man leider auf Gas, Dampfheizung oder Elektrizität verzichten muß) die Wärme am besten ausnützt und die Staubentwiddung nach Möglichkeiten vermeidet. Oder es zeigt, ebenfalls in Wort und Bild, wie Gas am besten durch richtige Aufstellung und Reinigung der Apparate ausgenutzt und durch die Köchle ergänzt wird. Die Verfasserin zeigt eine große Menge sehr wichtiger und durchaus preiswerter und ausgeprägter Apparate, z. B. eine Selbststerilisationsmaschine, einen langwierigen Reichtumsanzeiger, Fernprüfer, Wollbein, Abtropfvorrichtungen usw., die alle auf Zeit- und Kraftersparnis eingerichtet sind. Sie zeigt auch, wie man aus Küten kraft- und zeitparende Gegenstände selbst anfertigen kann (Arbeit für den verhältnismäßig Mann). Ganz eindrucksvoll wird gezeigt, wie die Frau beim Gemüseputzen, Kartoffelschälen, Geschirrspülen und Sägen schon kann, wie sie sich durch richtige Anwendung der Beleuchtung in der Küche die Arbeit erleichtern und wie durch richtige Körperhaltung und Beachtung der Schonungsregeln sehr viel an aufgewandeter

Kraft und Zeit gespart werden kann. Unzweckmäßige und zweckmäßige Formen der täglichen Gebrauchsgegenstände werden gegenübergestellt und erklärt. Vernünftige und durchführbare Ratsschlüsse für einzulegende Ruhepausen werden gegeben; die zweckmäßige Kleidung wird gezeigt, kurz; es ist nichts vergessen und alles durchdacht. Deshalb sollten alle Frauen, die aus ihrer Enge herausstreben, das Buch aufmerksam lesen und viel daraus zu lernen suchen, denn: „Unabsehbar sind die Folgen gesellschaftlicher, rechtlicher und wirtschaftlicher Art, die sich aus der geistigen Entwicklung der Hausfrau, aus der damit einhergehenden Selbstachtung und ihrer Einschätzung durch die anderen ergeben.“

Marie Suchacz.

Japanische Ehevermittlung. Um der großen Zahl unverheirateter Japanerinnen zu steuern, ist Frau Tamara, die Gattin eines japanischen Diplomaten, auf den phantastischen Gedanken gekommen, den in Amerika weilenden japanischen Junggeheilen Photographien besonders angelegender japanischer Mädchen vorlegen zu lassen und sie dadurch zur Heirat zu ermuntern. Frau Tamara glaubt, auf diesem Wege 10 000 Ehen stiften zu können. Sie scheint offenbar vom Charakter der Ehe eine ziemlich mittelalterliche Vorstellung zu haben.

Der Nährwert von Gemüse und Obst. Manche Hausfrauen unterschätzen noch immer die Bedeutung von Gemüse und Obst für die Volksernährung. Erst seit wenigen Jahren kennt die medizinische Wissenschaft die Wichtigkeit der Vitamine, d. h. der Nährstoffe, die besonders in Gemüse und Obst enthalten sind. In zahlreichen Untersuchungen ist der Nachweis erbracht worden, daß für den Körperaufbau neben den in der täglichen Kost vorkommenden Stoffen, wie Fett, Eiweiß und Kohlehydrate, die Vitamine völlig unentbehrlich sind. Vor allem bei der Ernährung der Kinder müssen deshalb Gemüse und frisches und gesüßmotes Obst eine Hauptrolle spielen. Obst kann fast immer roh genossen werden. Wenn man es kocht, so lasse man es mit wenig Wasser dünsten und lasse nicht viel Zucker zu. Gemüse wird, leicht gefaltet, mit wenig Wasser sehr schnell gar gekocht. Das Wasser darf auf keinen Fall fortgegossen werden, weil es gerade die feinen Nährstoffe enthält. Der reiche Würzgeschmack von Gemüse und Obst macht einen nur geringen Zusatz von Würze erforderlich.